Nr. 606 ♦ 38. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 306

Morgen-Ausgabe

50 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 60.— M., monatl. 20.— M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 20.— M. einschl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet, sowie die ehemals deutschen Gebiete Polens, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg 34.— M. für das übrige Ausland 72.— M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die zehngespaltene Nonpareillezeile kostet 7.— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 3.— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 1.50 M. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 1.50 M., jedes weitere Wort 1.— M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 4.— M. Die Preise verstehen sich einschließlich Teuerungszuschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195—97, Expedition Moritzplatz 11753—54

Sonnabend, den 24. Dezember 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Moritzplatz 11753—54

Drohende Eisenbahnkrise.

Kohlennot der Eisenbahn.

Das Wolff-Bureau schreibt: Der Rückstand, in den die deutsche Regierung mit den aufgezwungenen Kohlenlieferungen an die Entente gekommen ist, beeinträchtigt naturgemäß die für den Inlandsverbrauch übrigbleibenden Kohlenmengen. Darunter wird auch die Reichsbahn zu leiden haben, da ihre Dienstkohlenversorgung unter den Bedarfsziffern bleibt. Wenn auch für den eigentlichen Weihnachtsverkehr eine Einschränkung des Personenverkehrs vermieden worden ist, so muß doch

sogleich nach Weihnachten eine Verminderung der dem Personenverkehr dienenden Züge

eintreten, um möglichst viel Kohlen für den Güterverkehr übrig zu behalten. Es werden deshalb zunächst die sogenannten „Punktzüge", das sind die in den Fahrplänen mit einem runden Zeichen versehenen Züge, nach näherer Bestimmung der einzelnen Eisenbahn-Generaldirektionen und Eisenbahndirektionen ausfallen. Die Bewältigung des Verkehrs, der übrigens erfahrungsgemäß nach den Feiertagen zunächst abnimmt, wird dadurch nicht in Frage gestellt; die Reisenden werden aber eine engere Besetzung der Züge zeitweilig in Kauf nehmen müssen.

Die Eisenbahner bei Groener.

Wie die B.S.-Korresp. berichtet, hat gestern nachmittag der Reichsverkehrsminister Groener Vertreter der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter sowie des Deutschen Eisenbahnerverbandes empfangen. Der Reichsverkehrsminister schilderte nochmals, daß aus innen- und außenpolitischen Gründen die Regierung gezwungen sei, sich bei den Zugeständnissen auf den engsten Rahmen zu beschränken. Den Ledigen und den Angehörigen der Ortsklassen C bis E können keine Beihilfen gewährt werden. Von den Beamtenvertretern wurde dem Minister mitgeteilt, daß unter den Beamten und Arbeitern in den Eisenbahndirektionen Essen und Halle eine besonders große Erregung herrsche, und daß möglicherweise bei der Stimmung der Arbeiter gerade dort Teilaktionen nicht ausgeschlossen seien. Minister Groener erklärte hierauf, daß er dem Reichskanzler sofort Mitteilung hiervon machen werde. Im weiteren Verlauf der Besprechung teilte Minister Groener dann mit, daß Anfang Januar erneute Besprechungen über eine Teuerungsaktion für Beamte und Staatsarbeiter beginnen werden, und daß man im Rahmen dieser Verhandlungen auch die Regelung der jetzt gezahlten Vorschüsse grundlegend erörtern werde.

Der Eisenbahnerkampf in Breslau.

Breslau, 23. Dezember. (WTB.) Beamte, Angestellte und Arbeiter des Eisenbahndirektionsbezirks Breslau zogen heute nachmittag in einem etwa 8000 Personen umfassenden Zuge vor die Eisenbahndirektion und forderten einen sofort zahlbaren Vorschuß von 1000 M. und sofortige Regelung der Ortsklasseneinteilung für alle Orte. Für den Fall der Ablehnung wurde sofortiger Ausstand angedroht. Es wurde eine dahingehende Entschließung angenommen und der Reichsregierung und der Spitzenorganisation telegraphisch übermittelt. Im Anschluß an die Kundgebung fanden Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion statt.

Deutschland wartet.

Auch bis gestern abend hatte die Reichsregierung weder eine offizielle noch eine inoffizielle Nachricht über das Ergebnis der Londoner Reparationsberatungen und ebensowenig eine Antwort auf ihren Antrag, Zahlungsaufschub zu bewilligen. Sie verhält sich also abwartend.

Deutsche Antwort angekündigt.

London, 23. Dezember. (DA.) Die Londoner Presse meldet, daß die Antwort Deutschlands an die Reparationskommission am Freitag oder Sonnabend erfolgen werde.

Kammerdebatte erst nach Cannes.

Paris, 23. Dezember. (WTB.) Dem Abg. Klotz, der Briand seine Absicht mitteilte, ihn am Montag zu interpellieren, erklärte Briand, er könne auf eine derartige Interpellation erst nach der Konferenz von Cannes antworten. Klotz besteht jedoch auf seiner Absicht. Die Kammer wird somit entscheiden, wann diese Interpellation zur Verhandlung kommen wird.

Ferner hat Klotz folgende Tagesordnung vorgelegt: Die Kammer rechnet darauf, daß die Regierung Frankreichs sofort ihren Vertreter aus der Reparationskommission abberufe; sie fordert, daß die Regierung zur Durchführung des Vertrages darauf dringe, daß alle Aktiven Deutschlands, namentlich jene, welche zum Zinsendienst für die inneren Anleihen dienen, sofort zu Reparationszwecken verwendet werden; sie wünscht die Gewißheit zu haben, daß das gesamte deutsche Steuersystem so abgeändert werde, daß die deutschen Steuern die gleiche Höhe erreichen wie in den Staaten, die in der Reparationskommission vertreten sind." Da dieser Antrag kein Vertrauensvotum für die Regierung enthält, wird sich diese dagegen aussprechen.

In der Kammer wurde die Interpellation des Abg. Jäger über die Mißbräuche bei der Liquidation der beschlagnahmten deutschen Güter erörtert. Er führt verschiedene Fälle an, in die Beamte verwickelt sind, und gibt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß der Justizminister gegenüber solchen Beamten keinen Mut beweise.

Erfolge sozialdemokratischer Arbeit.

Wien, 23. Dez. (Intel.) Der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte veröffentlicht anläßlich des Schlusses der diesjährigen Parlamentssession einen Aufruf, in dem erklärt wird, der Sozialdemokratischen Partei sei es gelungen, das Bürgertum nach einem Jahre der Untätigkeit vorwärts zu treiben. Die Vorstöße gegen die Politik der Untätigkeit hätten dazu geführt, daß der sozialdemokratische Finanzplan immer mehr verwirklicht werde. Eine Reihe neuer Besitzsteuern sei eingeführt, während die Einkommensteuer für Arbeiter und Angestellte ermäßigt wurde. Trotz des Abbaues der staatlichen Lebensmittelzuschüsse sei der Reallohn der Arbeiter, Beamten und Angestellten ausreichend geschützt, die Kinderversicherung durchgesetzt, die Freiheit des Devisenverkehrs aufgehoben. Die Arbeiterversicherung vervollkommne sich immer mehr. Nicht nur die innere Situation, auch die äußere Lage Deutschösterreichs sei gebessert. Dies drücke sich dadurch aus, daß der Habsburger-Putsch gänzlich gescheitert, das Burgenland besetzt sei und in den Siegerländern der Widerstand gegen die imperialistische Beutepolitik sich stärke. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung zur Geschlossenheit des Proletariats gegenüber dem Bürgertum.

Oedenburg.

Wien, 23. Dezember. (WTB.) Die Regierung hat der Botschafterkonferenz zur Prüfung des Abstimmungsergebnisses von Oedenburg sehr umfangreiches Material zur Verfügung gestellt und in Paris auch nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Note der Botschafterkonferenz, mit der die Ententegeneräle in Oedenburg ermächtigt wurden, die Volksabstimmung zu verschieben, durch unaufgeklärte Umstände sehr langsam von Budapest nach Oedenburg gelaufen ist! Die Einzelheiten über die Abstimmung in den Landgemeinden bestätigen, daß Deutschösterreich dort trotz aller magyarischen „Umstände" 54,6 Proz. der abgegebenen Stimmen erhalten hat.

Ernst Francke gestorben.

Freiburg i. Br., 23. Dezember. (WTB.) Der langjährige Herausgeber der „Sozialen Praxis", Prof. Dr. Ernst Francke, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, ist heute in der hiesigen Medizinischen Klinik nach längerem Leiden im 70. Lebensjahre gestorben.

Franckes eigentliche Bedeutung liegt in jener Zeit, als Beschäftigung mit Sozialpolitik bei den damals herrschenden Klassen noch als Bekenntnis zur roten Rotte, als unverständliche Liebe zum Ballonmützenarbeiter und zum gottgewollten Elend galt. Francke hat dann als Herausgeber der „Sozialen Praxis" und als Generalsekretär der Gesellschaft für soziale Reform den Kampf der Arbeiter um die Ausgestaltung der sozialen Gesetzgebung tapfer mitgeführt. Mochten sich im weiteren und weitesten Ziel auch zwischen ihm und den Gewerkschaften manchmal Meinungsverschiedenheiten auftun, im Kampfe um die soziale Reform hat Francke seinen Mann gestanden und ist dabei immer mehr, besonders während des Krieges, in Fühlung und Freundschaft mit den Gewerkschaften gekommen. Sein Name gewann bald internaitonale Bedeutung. Er gehörte zu jener alten aufrecht liberalen Schule, die langsam ausstirbt. Alle diejenigen, die für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen kämpfen, haben ihm so manches geistige Rüstzeug zu verdanken.

Die Schwarzweißroten.

Es lohnt sich, nachzutragen, daß bei der Abstimmung über den Flaggenantrag der Deutschnationalen das Zentrum nahezu einstimmig gegen die schwarzweißrote Absicht der Reaktionäre votierte. Auch Stegerwald stimmte dagegen. Die Zentrumsmitglieder Frau Dransfeld, Pennemann und Wieber (Vorsitzender des christlichen Metallarbeiter-Verbandes) enthielten sich der Stimme.

Die Bayerischen Volksparteiler stimmten überwiegend mit der Rechten. Die Bayerischen Bauernbündler (Brachmeyer, Eisenberger Rauschmayr) folgten, wie es neuerdings üblich geworden ist, willig auf diesem Wege.

Verurteilung zweier Bürgermeister. Das Schöffengericht Chemnitz verurteilte den Bürgermeister Dr. Roth in Burgstädt, der seinen damaligen Stellvertreter, Assessor Naumann, jetzt Bürgermeister in Pegau, veranlaßt hatte, für einen Fabrikanten einen Paß nach Dänemark auszustellen, ohne die vorgeschriebene Auskunft bei der Handelskammer und dem Finanzamt eingeholt zu haben, zu **fünf Wochen Gefängnis**. Naumann erhielt **sechs Wochen Gefängnis**. Die Reise des Fabrikanten war zur **Rettung eines größeren Vermögens unternommen worden.**

Um den Achtstundentag.

Alle offiziösen und offiziellen Versicherungen, daß an dem Achtstundentage nicht gerüttelt werden soll, würden höchst überflüssig sein, wenn sie nicht in Verbindung mit allerlei Vorschlägen erfolgten, die angeblich nur zur Milderung gewisser Härten gemacht werden, in ihrer Wirkung aber auf eine Durchlöcherung des Achtstundentages hinauslaufen.

Bevor noch auf Grund des Erlasses des Rates der Volksbeauftragten die Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November 1918 erging, war der Achtstundentag in der Industrie bereits eingeführt, und zwar ohne direktes Zutun der Arbeiterschaft, ohne jeden Kampf, durch das Entgegenkommen der Großindustriellen, das in der Zeit, als der Zusammenbruch des Krieges ohne Prophetengabe deutlich vorauszusehen war, leicht begreiflich erschien. Daß die Zustimmung zur Einführung dieser ungemein bedeutsamen Reform nicht lediglich von der Erkenntnis ihrer eminenten Nützlichkeit, ihrer gewaltigen volkswirtschaftlichen Bedeutung getragen war, das war nach der ganzen Vorgeschichte des Kampfes um die Arbeitszeit im allgemeinen und um den Achtstundentag insbesondere, von jener Seite nicht anders zu erwarten.

Schon unter normalen Verhältnissen würde es eines längeren Zeitraums bedürfen, um unser Wirtschaftsleben vollständig der achtstündigen Arbeitszeit anzupassen, um ihre Vorteile für die Produktion in die Erscheinung treten zu lassen, um schließlich die segensreiche Wirkung des Achtstundentages für unser ganzes Gesellschaftsleben zu erkennen. Wir stehen zu sehr mitten in den Dingen drin, werden allzu sehr bedrängt und bestürmt von den Folgen der Nachkriegszeit, um den hohen Wert dieser Reform, den einzigen „Kriegsgewinn" des deutschen Volkes, vollauf würdigen zu können. Wir leben schon seit Jahren nicht mehr in normalen Verhältnissen. Wollten wir alle die Hemmungen aufzählen, die es verhinderten, daß sich die Vorteile des Achtstundentags deutlicher zeigen konnten, als es bisher geschehen ist, dann hieße das die Geschichte der Nachkriegszeit in Deutschland schreiben, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Arbeiterbewegung.

Es dürfte der Hinweis genügen, daß sich seit der Einführung des Achtstundentags aus freien Stücken im Einverständnis mit der Industrie das Blatt etwas gewendet hat. Ein nicht geringer Teil der Kriegsfolgen nach der ideellen wie nach der materiellen Seite, die Zerrüttung der Menschen, der Maschinen und Werkzeuge, wird heute als Folge der Einführung des Achtstundentags ausgegeben, sei es aus spekulativen Konjunkturerwägungen oder aus Unkenntnis der tatsächlichen Zusammenhänge. Sollte sich wirklich da und dort der Achtstundentag als erschwerend bemerkbar machen, so ist das nur denkbar in Verbindung mit anderen Momenten, die mit dem Achtstundentag nichts zu tun haben.

Das Unternehmertum ist ungeduldig, weil es nicht jetzt schon meßbare Vorteile durch den Achtstundentag erzielen konnte. Der Generalsekretär der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände bezeichnete auf deren jüngsten Tagung im Oktober die schematische Durchführung des Achtstundentags als unvereinbar mit den Interessen der Gesamtheit, soll heißen, der Industriellen. Gegen den Achtstundentag selbst hat kein Unternehmer etwas einzuwenden; durchaus nicht — nur gegen seine Durchführung wendet man sich. Es scheint, als habe sich auch die Regierung von den Gründen des Unternehmertums sowohl als auch durch Erfahrungen in den Reichsbetrieben zu der Auffassung bewegen lassen, daß der Achtstundentag zwar im Prinzip nicht angetastet, um so mehr aber in der Praxis in eine Reihe von Ausnahmebestimmungen aufgelöst werden soll.

Die Verordnungen der Revolutionsperiode werden stark bemängelt. Sie mußten in aller Eile erfolgen. Mißt man aber diese Gesetzgebungsperiode an der zeitlich wohlvorbereiteten Gesetzentwurf-Pfuscherei, wie sie gegenwärtig zur Verwässerung, wenn nicht zur vollständigen Beseitigung des Achtstundentages betrieben wird, dann kann sie sich wirklich sehen lassen. Man bringt einen Entwurf ein zur Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter, der auf eine Reihe veralteter Sonntagsruhebestimmungen Bezug nimmt, die alten Ausnahmebestimmungen von der Sonntagsruhe jedoch unberührt läßt. Die Arbeitszeit der Angestellten soll besonders geregelt werden, die des Verkehrsgewerbes wiederum für sich; die der Schifffahrt, für die Heimarbeit, für die Land- und Forstwirtschaft gesondert und für die Beamten wiederum für sich.

Der Angelpunkt all dieser Reformen des Achtstundentags ist die „Arbeitsbereitschaft", die zwar die volle Zeit des Arbeiters beansprucht, nicht aber ununterbrochen seine volle Arbeitskraft. Der berühmte Schrankenwärter, der täglich vier Eisenbahnzüge an sich vorüberfahren läßt, ist das Glanzstück der ganzen Argumentation gegen den Achtstundentag, für seine Durchlöcherung. Wer da erst einmal A gesagt hat, der muß nicht nur B sagen, sondern das ganze Alphabet buchstabieren, bis vom Achtstundentag nur noch der Name bleibt.

Mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hat der Ausschuß des ADGB. auf seiner Tagung in voriger Woche beschlossen, an dem gesetzlichen Achtstundentag festzuhalten. Er fordert eine gemeinsame Regelung der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe aller Arbeiter, Angestellten und Beamten, und zwar ein Arbeitszeitgesetz, das den Achtstundentag wirksam schützt, anstatt ihn zu beseitigen. Und wer etwa über die Stellungnahme der SPD. nicht ganz klar sein sollte, dem empfehlen wir das Studium des Görlitzer Parteiprogramms, worin ein wirksamer Arbeiterschutz gefordert wird, in erster Linie durch „gesetzliche Festlegung eines Arbeitstages von höchstens acht Stunden, Herabsetzung dieser Arbeitszeit in Betrieben mit erhöhten Gefahren für Leben und Gesundheit, äußerste Einschränkung der Nachtarbeit für Männer, Verbot derselben für Frauen und Jugendliche" usw.

Droht man uns etwa mit den Befehlen der Entente, den Achtstundentag preiszugeben, um die Reparationen zu beschaffen, so kann das die Arbeitnehmerschaft nicht schrecken. Die Entente kann uns nicht zwingen, länger als acht Stunden zu arbeiten, und unsere Regierung kann uns mit ihrer Fiktion der Arbeitsbereitschaft nicht verlocken, einer Durchlöcherung des Achtstundentages zuzustimmen. Der Achtstundentag muß erhalten und gesichert werden!

Eisenbahnerzwang in Rumänien.

Einer Rede unseres Genossen Grigorovice im rumänischen Senat entnehmen wir:

Die Eisenbahnen wurden militarisiert. Dem äußeren Anscheine nach mit vorzüglichem Ergebnis. Der General Ionescu, welcher im Namen des Generals Vaccaro die Leitung innehat, ist stolz und glaubt, er habe Ordnung geschaffen und nun herrscht Ruhe. Aber tatsächlich ist diese Ruhe der Tod, der das Schicksal aller Verkehrsmittel werden wird, wenn nur die Militarisierung verlängert wird. Die Militarisierung hat das Land und viele andere Gebiete, über die wir noch reden werden, unglücklich gemacht; aber die

Verkehrsmittel hat die Militarisierung völlig zugrunde gerichtet.

Ionescu erklärt z. B., daß die Czernowitzer Eisenbahndirektion verlegt werden muß, nur weil ihm Czernowitz nicht gefällt, sondern Galatz, aus welcher Stadt er stammt. Die Bukowina, die sich auf dem Wege zur Industrialisierung befindet, kann nicht ohne eine Regionaldirektion bleiben und bezüglich jedes Waggons von der Zentralstelle abhängig sein. Die Militarisierung hat uns in folgende Situation gebracht:

In Siebenbürgen wurden Kohle und Salz in ungeheuren Mengen angesammelt, ohne daß man sie fortschaffen konnte, indessen in verschiedenen Teilen des Landes völliger Mangel daran herrscht, wie z. B. in Czernowitz. Das Salzbergwerk Kaczyka wird aufgelöst.

Durch das System der Militarisierung sind die Arbeiter der Eisenbahnen zur Verzweiflung gebracht, aber die Armen halten still und ertragen ihre Not. Ihre

Löhne sind lächerlich,

ihre Kinder gehen ohne Hemden einher. Sie warten nur die Aufhebung der Militarisierung ab, damit die Spezialisten, welche leicht auch anderweitig Verwendung finden können, den Dienst verlassen.

Die Militarisierung hat auch die

Korruption begünstigt.

Die Arbeiter konnten keine Beschwerden vorbringen, konnten sich nicht an die Zeitungen wenden, konnten nicht mit irgendeinem Abgeordneten sprechen, weil sie, sobald man dies erfuhr, entfernt wurden. Sie konnten keine Memoranden unterzeichnen, weil sie Soldaten sind. Die Folge war, daß die Diebstähle blühten wie nach niemals zuvor.

So wurde in der Bukowina von den Arbeitern ein Memorandum eingebracht, in dem ausgeführt wird, daß Herr Cioc, der Vorstand der Czernowitzer Eisenbahnwerkstätten, in den Staatswerkstätten und mit staatlichen Arbeitern und Material für Private Möbel fabriziert. Er schickte die Arbeiter zu sich nach Hause und zu seinen Verwandten, damit sie bei diesen arbeiten. Er hat Hunderttausende zusammengerafft und ist dann anderswohin gezogen. Das ist das Resultat der Militarisierung.

Ein geisteskranker Attentäter.

Oltwig v. Hirschfeld im Irrenhaus.

Wie der Korrespondenz BS. von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, verbüßt Oltwig von Hirschfeld zurzeit nicht den Rest seiner Gefängnisstrafe, sondern er befindet sich seit dem September d. J. in einer Irrenanstalt. Die genannte Korrespondenz schreibt:

Wie noch erinnerlich sein dürfte, hatte die Staatsanwaltschaft den jugendlichen Attentäter im August d. J. auf Grund eines Gutachtens des Tegeler Gefängnisarztes einen Strafurlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit gewährt. Als dann Erzberger in Griesbach ermordet worden war, wurde v. Hirschfeld unter dem Verdacht der Mittäterschaft von neuem verhaftet und der Staatsanwaltschaft Offenburg zugeführt. Am 9. September wurde dieser Haftbefehl auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Bahn-Berlin, wieder aufgehoben, am 10. September jedoch von der Staatsanwaltschaft Berlin die Vollstreckung der noch zu verbüßenden Reststrafe von vier Monaten eingeleitet. Inzwischen aber hatten sich bei Hirschfeld Symptome von Geistesgestörtheit bemerkbar gemacht, die Mitte Dezember seine Ueberführung von Offenburg nach der Universitäts-Nervenklinik in Freiburg i. Br. notwendig machte. Seit diesem Termin befindet sich v. Hirschfeld als Strafgefangener in dieser Irrenanstalt, deren Direktor auf dem Standpunkt steht, daß an eine weitere Strafvollstreckung zurzeit nicht zu denken ist, da eine Inhaftierung Hirschfelds zu einer vollständigen Erschütterung seines Geisteszustandes führen würde. Der Aufenthalt in der Freiburger Anstalt gelangt auf die Reststrafe nicht zur Anrechnung. Ein im November d. J. im Auftrage des Vaters Hirschfelds durch den Verteidiger eingereichtes Gesuch auf bedingte Begnadigung wurde von der 13. Strafkammer des Landgerichts I am 29. November abgelehnt. In der Begründung des Beschlusses wurde anerkannt, daß Hirschfeld die Tat nicht aus verbrecherischer Neigung, sondern in jugendlicher Verirrung begangen habe, und daß sein Gesundheitszustand weitgehendste Berücksichtigung verdiene. Auf der anderen Seite aber sei zu berücksichtigen gewesen, daß seine Tat eine schwere Verletzung der Rechtsordnung darstelle, und daß die Strafe, auf die das Schwurgericht gegen v. Hirschfeld erkannt habe, eine außerordentlich milde sei. Seit dem 29. November sind weitere Maßnahmen in dieser Angelegenheit weder seitens der Familie v. Hirschfeld und des Verteidigers, noch von seiten der Strafvollzugsbehörden eingeleitet worden.

Die Deutschnationalen haben mit ihren großen Männern ein ausgesprochenes Pech. Nachdem die „starken Männer" des Kapp-Putsches durch den Jagow-Prozeß als feige Hanswürste entlarvt worden sind, stellt sich der „Heldenjüngling" Oltwig von Hirschfeld als ein an der Grenze des Irrsinns wandelnder Geistesschwacher heraus. Und diese Menschen hat man uns als Vorbilder der „geistigen Erneuerung" des deutschen Volkes gepriesen!

Jagows Strafverbüßung.

Der in Leipzig zu 5 Jahren Festungshaft verurteilte Kapplist von Jagow wird in den nächsten Tagen zur Verbüßung seiner Strafe nach Gollnow in Pommern überführt werden.

„Gutgesinnte" werden geschont!

Ein Urteil, das wieder einmal das gänzliche Versagen der Justiz gegen rechts kennzeichnet, wurde dieser Tage von der Strafkammer in Neuruppin gefällt. Dem Landrat Willigmann des Kreises Westhavelland war es im April d. J. gelungen, einen Waffentransport von 7 Maschinenpistolen anzuhalten, der nachts durch Auto zu einem Herrn Dr. Heinke gebracht werden sollte. Der Chauffeur des Autos gestand, im ganzen zehn solcher Fahrten in der Nacht mit Lastautomobil ausgeführt zu haben, bei denen mitunter beträchtliche Waffenmengen, z. B. 70—75 Kisten Munition, verschoben wurden. Wegen dieser Fahrten hatten sich vier ehemalige Offiziere, später Leiter einer Selbstschutzorganisation, ein Reserveoffizier, ein Waffenmeister und ein Chauffeur zu verantworten. Zum Zwecke der Waffenverschiebung waren auch Urkunden gefälscht worden. Diese Fälschung wie die Waffenschiebung selbst wurden einwandfrei nachgewiesen.

In der Verhandlung trat auch der aus dem Jagow-Prozeß bekannte Kappist Rittergutsbesitzer v. Stubbendorf als Zeuge auf, der unter Eid aussagte, daß er kein Waffenlager habe. Eine halbe Stunde nach seiner Vernehmung trat er plötzlich erneut vor und berichtigte seine Aussage dahin: Früher habe er ein Waffenlager gehabt, jetzt nicht mehr. Interessant war auch die Aussage eines Angestellten des Landbundes, dem sein Vorgänger beim Amtsantritt gesagt hatte: „Es ist nicht so einfach, beim Landbund Angestellter zu sein, da kann man leicht mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kommen."

Das Gericht verurteilte einen Angeklagten wegen Urkundenfälschung zu 300 Mark Geldstrafe und wegen Vergehens gegen das Entwaffnungsgesetz zu einer Woche Gefängnis mit bedingter Strafaussetzung, zwei weitere Angeklagte wurden wegen Vergehens gegen das Entwaffnungsgesetz zu 100 bzw. 200 M. Geldstrafe verurteilt, die übrigen wurden freigesprochen. Diese geringen Strafen trotz der Größe der Waffenschiebung! Aber das Gericht begründete die Geringfügigkeit der Strafe ausdrücklich mit der „patriotischen Gesinnung" der Angeklagten, was natürlich praktisch auf ihre rechtsgerichtete Gesinnung hinausläuft. Denn außer in rechtsgerichteten Kreisen wird man Vergehen gegen die Strafgesetze nicht als Beweis patriotischer Gesinnung, sondern als Beweis des Gegenteils ansehen.

Geldstrafen und kurze Freiheitsstrafen.

Der Reichstag hat bekanntlich am 17. Dezember 1921 ein Gesetz zur Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen beschlossen. Das Gesetz soll mit dem 1. Januar 1922 in Kraft treten. Für die Anwendung der neuen Vorschriften weist der Preußische Justizminister Dr. am Zehnhoff auf folgende Gesichtspunkte hin:

Die Heraufsetzung der Höchstbeträge der Geldstrafen und Bußen auf den zehnfachen Betrag der bisherigen Höhe bis zum Höchstbetrag von 100 000 M. bei Verbrechen und Vergehen bezieht sich nicht auf Ordnungsstrafen und Zwangsstrafen. — Die im § 5 des Gesetzes den Gerichten verliehene Befugnis, eine Geldstrafe zu stunden oder Teilzahlungen zu gestatten, läßt die Befugnis der Vollstreckungsbehörde zur Gewährung von Strafaufschub und die Befugnis der Gnadeninstanz zur Gnadengewährung unberührt. Jedoch entspricht es dem Sinne des Gesetzes, daß die zur Gewährung von Strafausstand ermächtigten Behörden für den Fall, daß sie einem Gesuch um Stundung usw. nicht stattgeben wollen, dieses dem Gericht zur Entscheidung vorlegen.

Durch die dem Gericht verliehene Befugnis, die Nichtvollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe anzuordnen, wird die Möglichkeit der bedingten Strafaussetzung nicht eingeschränkt. Auch wenn das Gericht die Nichtvollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe angeordnet hat, kann die Vollstreckung der Geldstrafe bis zum Ablauf der Verjährungsfrist jederzeit wieder aufgenommen werden, sofern die wirtschaftlichen Verhältnisse des Verurteilten sich bessern. Die Staatsanwaltschaften werden darauf hingewiesen, darauf zu achten, daß in allen Fällen, in denen eine Geldstrafe in Frage kommen kann, schon im Vorverfahren die wirtschaftlichen Verhältnisse des Täters (Einkommen, Vermögen, Beruf, Erwerbstätigkeit, Familienverhältnisse usw.) nach Möglichkeit ermittelt werden.

Die Justizbehörden haben alle einlaufenden Gnadengesuche, bei denen es sich um Umwandlung einer weniger als drei Monate betragenden Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe handelt, unmittelbar dem Gericht zu übersenden. Das Gesuch gilt als erledigt, falls das Gericht seine Genehmigung erteilt; andernfalls geht es an den Beauftragten für Gnadensachen zur weiteren Bearbeitung. Hat der Justizminister Bericht über das Gnadengesuch gefordert, so erstattet ihm das Gericht Anzeige von der gewährten Vergünstigung, indem der Beauftragte für Gnadensachen diese Anzeige vom Gericht zur Weitergabe an den Justizminister überweisen erhält. — Auf die vor dem 1. Januar 1922 bei dem Beauftragten für Gnadensachen bereits anhängig gewordenen Sachen finden diese Bestimmungen entsprechende Anwendung.

Der erleuchtete Mutterschoß.

Von Max Hochdorf.

In diesen Tagen, da die Legende von der Geburt Christi wieder aufblickt, geht die Erinnerung gern auf alle jene Legenden zurück, die sich mit der Geburt von Heiligen oder außerordentlichen Menschen beschäftigen. Diese Genies durften nicht, ähnlich einem bescheidenen Erdenwanderer, zur Welt kommen. Sie mußten sehr früh schon die Phantastik des Unendlichen kennen lernen, wie Moses, der dem wiegenden Abenteuer der Ströme ausgesetzt wurde. Sie mußten schon in der Wiege Kräfte eines Riesen besitzen wie Herakles, dessen Säuglingsfäuste schon athletische Arbeit leisten. Hier begibt sich das Wunder an dem Geborenen selber. Es kann sich aber auch schon an dem Ungeborenen begeben, und damit ist das Schicksal der Mutter, das den künftigen Heros gebären wird, fabelhaft und prächtig.

Die Legende vom erleuchteten Mutterschoße ist am schönsten und verkündigtsten. Man erzählt, daß die Mutter, die ihr genialeß oder göttliches Kind gebären soll, nicht an die Gesetze der dunklen Natur gebunden war. Die gesegnete Frau habe vermocht, ihren Leib zu durchschauen. Es sei ihr das Glück zuteil geworden, tagtäglich das Gedeihen ihres Kindes beobachten zu dürfen. Und die Zukunft des Ungeborenen wird dieser Glücklichen vollkommen sichtbar und klar. Ein uralter Traum der Menschen nimmt in dieser Legende die Form der Dichtung an. Es kann der Wunsch unsere Nächte schon genügend stören, daß wir für unser eigenes Schicksal das Künftige erahnen möchten. Für die Geschöpfe, die wir aus unserer Liebe erschufen, möchten wir dieses Rätsel noch viel sehnsüchtiger lösen. Und wir können es nicht. Unsere Augen zerreißen nicht die Nacht, die um uns lagert.

Nun können wir aber in südindischen Buddah-Legenden lesen, daß die Mutter Buddhas von dieser Qual befreit wurde. Ihr Mutterschoß war durchsichtig während der ganzen Zeit ihrer Schwangerschaft. Und damit noch etwas sehr Herrliches von der Geburt dieses Gottes berichtet sei, die Mutter habe ihren Sohn Buddha geboren, indem sie aufrecht unter einem duftenden Baume stand. Nur Wonne habe sie gefühlt, als Buddha Körper wurde, ehe er Geist werden sollte.

Hier entstand das Wundermärchen für einen Gott. Es konnte aber auch für einen Menschen entstehen. Und wirklich, Albert Wesselities eben gedruckte Schrift „Die Legende von Dante" beweist, daß man in Italien gleichen Traum und gleiche Poesie aus dem abergläubischen Phantasieren hervorholte wie im südlichen Indien. (Verlag Alexander Duncker, Weimar.) Auch die Mutter Dantes will mit dieser Hellsichtigkeit begabt gewesen sein. Auch ihr soll dieses Grauen vor der Zukunft erspart geblieben sein. Und noch ein Letzes und Besonderes wird betont: Auch Dantes Mutter habe gerade in den Monaten der schmerzlichen Ungewißheit die sichere Freude verspürt, daß ihr Kind eine Blume und ein Kleinod Gottes sein werde. Die Legende räumt auch den Unrat fort, der sonst die Geburt des armen irdischen Menschen und Tieres begleitet. Der Uebermensch und der Gott entspringen einem Schoße, der nicht entstellt, der im Gegenteil mit Anmut und Frische schöner Gärten geziert ist.

Es ist eine echte, ungeheuer barmherzige Einbildungskraft, die einen solchen Umsturz der Natur erfindet. Es ist eine revolutionäre Urkraft, die Gottes Fluch gegen die Urmutter Eva aufhebt und da meint, daß die Mutter mit Freuden und nicht mit Schmerzen ihre Kinder gebären könne. Und weil der geheimste Urgrund alles Wesens und Verwesens, der Mutterschoß, selbst das Abbild und Sinnbild der ganzen Erde, für eine Weile entschleiert wird, scheint die Legende vom erleuchteten Mutterschoß die schönste, die den Wunderglauben belohnt hat.

Moderne Robinsons. Würde Robinson, wenn er in unserer Gegenwart auf seine einsame Insel verschlagen wäre, auch noch imstande sein, sich eine Kultur von neuem aufzubauen, wie das Defoe nach den tatsächlichen Erlebnissen des Matrosen Selkirk so wundervoll geschildert hat? Diese Frage wirft A. E. Crawley in einem Londoner Blatt auf und berührt damit wirklich einen Hauptpunkt in der Ausbildung des heutigen Menschen. Wir sind ja alle mehr oder weniger Spezialisten, eingespannt in einen bestimmten Beruf, der nur die Entwicklung begrenzter Fähigkeiten begünstigt, eingeengt in unserm Wirkungsbereich durch die Schranken, die die Zivilisation um uns aufrichtet. Der Großstädter ist dabei besonders schlimm dran, denn ihm bringt die moderne Technik alles ins Haus, und er kann nicht einmal mehr Feuer anmachen, wenn er nur noch elektrisch oder mit Gas heizt, und er kann nicht einmal mehr Wasser aus einem Ziehbrunnen schöpfen, da ihm der Hahn am Leitungsrohr jede beliebige Menge liefert. Und doch lebt im Menschen unbewußt die Sehnsucht nach Allseitigkeit, der Wunsch, alle Kräfte im Kampfe mit der Natur zu entwickeln. Deshalb ist das Ideal, das sich im Roman und im Film darbietet, der Abenteurer und Meisterdetektiv, der alles kann, der imstande ist, sich sein Leben trotz aller ihn umgebenden Errungenschaften der Zivilisation in den primitivsten Formen zu gestalten. Aber wie wenig entspricht der Durchschnittsmensch diesem Idealbild des Alleskönners.

„In erster Linie, kann er schwimmen?" fragt Crawley. „Oder, um anderen zu helfen, kann er ein Floß machen? Die letzte Arbeit könnte wahrscheinlich von einem Zimmermann durchgeführt werden, aber kaum von anderen Handwerkern. Doch man nehme nur die Frage des Knüpfens von Knoten. Wieviele können einen Knoten knüpfen, der nicht aufgeht? Gibt es doch heute sogar manchen, der nicht einmal eine Schleife fertig bringt. Auf eine wüste Insel allein verschlagen, wie würden wir ohne andere Werkzeuge als unsere Hände uns weiter helfen? Nur wenige sind so geschickt, um einen Vogel durch einen Steinwurf zu erlegen. Und mit dem Feueranmachen wird es erst recht hapern. Und weiter! Wer kennt heute die Instrumente, die er benutzt, so genau, um einen Schaden an ihnen auszubessern? Der Automobilist ist kaum imstande, seinen Wagen zu reparieren, der Maschinenschreiber weiß mit seiner Schreibmaschine nicht genau Bescheid. Wir sind alle einseitig ausgebildet, und es würde uns recht schwer werden, Robinson zu spielen.

Die Kultur der Hettiter. Das hettitische Reich, das uns lange Zeit so rätselhaft erschien, tritt immer mehr ins Licht der Geschichte. Der reiche Schatz von Tontafeln, der in dem unweit von Angora in Kleinasien gelegenen Ort Boghazköi, in der ehemaligen Hauptstadt der Hettiter, aufgefunden worden ist, wird von der Deutschen Orient-Gesellschaft mit Eifer durchforscht. In dem neuesten Heft der Mitteilungen macht Emil Forrer den Versuch, von der Geschichte und Kultur der Hettiter ein Bild zu geben.

Nationalökonomisch betrachtet befand sich das „Hatti-Reich" auf dem Standpunkt der „Stadtwirtschaft". Nicht nur war die Berufsteilung in den einzelnen Städten weit vorgeschritten — am meisten natürlich im königlichen Haushalt —, sondern es hatten sich sogar die einzelnen Gegenden darin differenziert. Wenn auch die meisten Gegenstände im Lande selbst hergestellt wurden, so stammt doch die Kunst ihrer Herstellung aus Babylonien, was auch ihre Namen zeigen. Die Kaufleute, die mit dem Ausland Handel treiben, stehen unter dem Schutz des Großkönigs. Ein Ansatz zur „Volkswirtschaft" liegt wohl schon in dem von Tudhalijasch III. unternommenen Versuch, seinen unbesiegbaren Gegner Assyrien durch eine Blockade lahmzulegen. Eine vom König erlassene Gesetzessammlung gibt Richtlinien für die durch den Bürgermeister zu fällenden Rechtssprüche und für das Maß der Strafe. Auch stellt sie für Tiere, Kleider, Felder usw. Richtpreise auf. Die militärische Organisation ist vollkommen ausgebildet. Außer dem großen Landesaufgebot gibt es ein stehendes Heer. Die Bestimmungen über Requisition, Quartierbelegung und Unterbringung der Gefangenen zeugen von gerechter und menschenfreundlicher Gesinnung. Alle Berufe im Dienst des Königs, von den Unterkönigen bis zu den Schuhmachern, waren auf ihre Pflichtordnungen vereidigt, auch waren die Pflichten aller Priesterklassen bis in alle Einzelheiten schriftlich niedergelegt. Die Priester durften keinerlei Privateigentum besitzen.

Dieser straffe Aufbau erscheint geeignet, dem Großkönig ein überaus starkes Uebergewicht zu verleihen. Aber nie schreibt sich der König eine Tat zu, die einer seiner Generäle vollbracht hat. Der gleiche Sinn für sachliche Bewertung zeigt sich auch im Verständnis der Hettiter für geschichtliche Objektivität; bei allen Werken des Schrifttums ist, wenn möglich, der Verfasser angegeben. Die Schriftsteller und die eine große Rolle spielenden Schriftstellerinnen leben in den verschiedensten Gegenden des Hatti-Reichs; von manchen sind uns mehrere Werke überliefert. Sie geben in der Regel Anweisungen für das, was in irgendeinem Fall zu tun sei, z. B. „wenn der Mond sich verfinstert", „wenn eine Frau gebiert", „wenn ein Haus neu gebaut wird", wenn jemand in einer Sünde lebt" usw.

Höhensonnenbestrahlung. Kaum ein zweites Heilmittel wurde in wenigen Jahren so populär wie die Bestrahlung mit künstlicher Höhensonne. Nicht nur die Krankenhäuser, auch viele ärztliche Behandlungszimmer sind heute mit der Einrichtung zur Höhensonnenbestrahlung ausgestattet. Nicht gering ist, besonders in Berlin, die Zahl der sogenannten „Schönheitssalons", in denen die Höhensonnenbestrahlung im Dienste der Kosmetik angewendet wird. Der von vielen, die anscheinend sonst keine Sorgen haben, so sehnlichst erstrebte „interessante braune Teint" wird durch Bestrahlung mit künstlicher Höhensonne zu erreichen gesucht.

Als künstliche Höhensonne bezeichnet man die Bestrahlung mit der Bachschen Quecksilberquarzlampe. Die Wirkung dieser Bestrah-

Die Krisis in der KPD.

Wir berichteten bereits über die Sitzung der kommunistischen Zentrale, in der die Opposition unter Malzahn einen kräftigen Vorstoß unternahm. Wie die Korrespondenz VS. weiter zu diesen Vorkommnissen erfährt, dürfte in den nächsten 14 Tagen innerhalb der Kommunistischen Partei die neue Krisis, die aus dem zähen Festhalten schwerkompromittierter Mitglieder der Zentrale an ihrem Posten entstanden ist, sich entscheidend auswirken. Der Protest gegen das Verbleiben der Führer des Märzputsches, der von Malzahn, Braß und Friesland ausgegangen ist, hat auch im Reich innerhalb der kommunistischen Ortsgruppen schon geraume Zeit vor diesem offiziellen Schritt zu lebhaften Erörterungen und Spaltungen geführt. Besonders in Mitteldeutschland, in Thüringen, wo die „Leviten" einen nicht zu unterschätzenden Anhang besitzen, hat man den Rücktritt der gesamten Zentrale gefordert. Ebenso in Hanau, wo man jedoch mit dieser Aktion auf den entschiedensten Widerstand der kommunistischen Presse stieß, die entsprechende Veröffentlichungen rundweg ablehnte.

Inzwischen hat sich auch in Hamburg eine starke Opposition gegen Eberlein, Pieck usw. bemerkbar gemacht und unter Führung von Friesland, Malzahn und Braß dürfte die gesamte Opposition sich zusammenschließen, um gegen die jetzigen Leiter energisch vorzugehen. Die Opposition will — und zwar sonderbarerweise der rechte Flügel, den die Richtung Levi vertritt, zusammen mit Braß und Friesland, die bis vor kurzem noch der äußersten Linken angehörten — nunmehr über die Köpfe der gegenwärtigen Zentrale hinweg einen Parteitag einberufen, auf dem von „unbelasteten Männern" die kommunistische Märzaktion und die Führer einer schonungslosen Kritik unterzogen werden sollen.

Erich Mühsams Verteilungsschlüssel.

19 500 für mich, 500 für die anderen.

Aus der Festung Niederschönenfeld erhalten wir den Brief eines Gefangenen, der auf die „kommunistischen" Grundsätze gewisser Räteführer ein seltsames Licht wirft. Von Fritz Steiner, New York 350 East, 81 Street, war eine Spende von 20 000 M. für die Gefangenen eingelaufen zu Händen der Frau Mühsam. Mühsam machte darauf folgenden Verteilungsvorschlag:

Mühsam für monatlichen Besuch des Rechtsanwalts	8500 Mk.
„ „ früheren Prozeß	2500 „
„ „ seinen Arzt	2000 „
„ „ besondere Zwecke	3500 „
Frau Mühsam für Reise nach Niederschönenfeld	700 „
„ „ „ Erholung	1000 „
Früherer Prozeß Mühsam mit Fiskus	1300 „
Summa	19500 Mk.
Zur Verteilung an die übrigen	500 „

Dieser Vorschlag war selbst der kommunistischen Leitung zu „individualistisch" und sie beschloß die Verteilung von rund 11 000 Mark an 38 Festungsgefangene. Rund 6000 M. wurden dem Prozeßfonds zugeführt. 3000 M. aber waren nicht mehr zu erhalten. Sie fehlten bereits auf „unerklärliche" Weise, als das Geld bei Frau Mühsam abgeholt wurde. Aber selbst bei dieser Verteilung zeigten sich die Kommunisten von der kleinlichsten Seite: Die sich zur SPD. und USP. rechnenden Festungsgefangenen wurden bei der Verteilung fast sämtlich übergangen. Dabei sammeln SPD. und USP. unterschiedslos für sämtliche Festungsgefangenen und verteilen alles, was bei ihnen zu diesem Zwecke eingeht, ohne Ansehen der Partei, obwohl von den Festungsgefangenen die meisten, nämlich 52 der KPD., dagegen nur 9 der USP., 1 der SPD. und 5 keiner Partei angehören.

•

Ein kommunistischer Heiliger vom Schlage Mühsams scheint auch der kommunistische Stadtrat Karl Franzke aus Sangerhausen zu sein. Er war wegen Beteiligung am Märzputsch zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, sodann zu zwei Jahren Festung begnadigt worden, die er in Marburg verbüßt. Franzkes Mitgefangene, sämtlich politische, beschweren sich in Zuschriften an die Presse darüber, wie dieser Mann, nebenbei Hausbesitzer, wöchentlich Riesenpakete von 10 bis 20 Pfund erhält, ohne seinen Mitgefangenen, die schwer hungern müssen, auch nur das Geringste abzugeben. Als Frau Franzke — auch ihrerseits mit Riesenpaketen beladen — zum Besuch ihres Mannes erschien, erzählte sie ganz ungeniert, daß sie ihre Unterstützung aus der „Roten Hilfe" zu 4 Proz. auf die Sparkasse lege, da sie das Geld nicht brauche. Die Mitgefangenen waren der Ansicht, daß sie dann das Geld zurückzuschicken hätte. Aus dem Verhalten Franzkes ergaben sich Reibereien mit seinen Mitgefangenen, worauf Franzke aus der Gemeinschaftshaft in Einzelhaft zog. Und nun zeigte sich die wahre Größe dieses Edelkommunisten: er denunzierte seine Mitgefangenen. Zuerst beschuldigte er einen Genossen, daß er einem anderen Gefangenen zur Flucht verholfen habe, dann beschuldigte er einen anderen, obendrein zu Unrecht, des Diebstahls an Anstaltseigentum. Und plötzlich geschah das Wunderbare: während die anderen Festungshäftlinge durchschnittlich nur einmal die Woche drei Stunden Stadturlaub erhielten, erhielt Franzke fast alle Tage je 6 bis 7 Stunden Urlaub. Er hatte sich nicht umsonst liebes Kind gemacht!

Unbequeme Ehrlichkeit.

Die volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Frau v. Oheimb hat ein schweres Verbrechen — wenigstens in den Augen der Rechtspresse — begangen: sie hat nämlich gewagt, die Veröffentlichung des Briefwechsels Wilhelm—Hindenburg als das zu bezeichnen, was sie ist, nämlich als eine monarchistische Aktion. Frau v. Oheimb vertritt bekanntlich den in der Deutschen Volkspartei selten anzutreffenden Standpunkt, daß der Streit um die Staatsform und damit monarchistische Demonstrationen u. dgl. unterbleiben müsse und daß alle Aktionen zugunsten der Monarchie nicht der Entgiftung der politischen Atmosphäre, sondern ihrer weiteren Vergiftung dienen, so auch die Veröffentlichung des genannten Briefwechsels.

Darum großes Heulen und Wehklagen in der „Tägl. Rundschau" und der „Kreuz-Zeitung". Die „Kreuz-Zeitung" appelliert an die „Parteidisziplin" der Deutschen Volkspartei, zu deren Hütern anscheinend die Konservativen bestellt sind, sie möchte die unbequeme Dame aus der Deutschen Volkspartei entfernt wissen. Ob man ihr den Gefallen tun wird?

•

Hindenburg antwortet auf den Offenen Brief Dr. Simons seinerseits mit einem Offenen Brief, in dem er seine Behauptung aufrechterhält, daß Simons in London ein Geständnis der deutschen Kriegsschuld abgelegt habe.

Steuerwirtschaft der Rechtsparteien.

Wie ein Schlag ins Gesicht muß das neue Steuerkompromiß — das sämtliche bürgerliche Parteien angenommen haben — auf die arbeitende Bevölkerung und den Mittelstand wirken. Während man zum Ausgleich der niedrigen Einkommen mit den höheren nicht einen Pfennig übrig hat und die Forderungen der Spitzenorganisationen kalt ablehnt und breite Schichten des Volkes ihrer Not überläßt, wirft man den Besitzern höherer und höchster Einkommen abermals Tausende in den Schoß und erweitert dadurch die Spannung, statt sie zu verringern.

Die Wirkung dieser Steuergesetze ersieht man beispielsweise an der Verschiebung der Bareinkommen der Beamtengehälter. Eingesetzt ist ein unterer, ein mittlerer, ein oberer Beamter, jeder in höchster Gehaltsstufe, Ortsklasse A, ein Kind.

	Gruppe III	Gruppe VII	Gruppe XII
Grundgehalt	15 000	22 500	57 000
Ortszuschlag	4 800	6 400	8 000
Kinderzulage	3 000	3 000	3 000
Zusammen	22 800	31 900	68 000
20 Proz. Zuschlag	+ 4 560	+ 6 380	+ 13 600
Gesamteinkommen	27 360	38 280	81 600
Steuerfrei	— 7 600	— 7 600	— 7 600
Steuerbares Einkommen	19 700	30 680	74 000
Bisherige Steuer	1 970	3 770	19 860
Jetzige Steuer	1 970	3 068	9 800
Bisher: Einkommen	22 800	38 280	81 600
Steuerabzug	— 1 970	— 3 770	— 19 860
Bleibt Bareinkommen	20 830	34 510	61 740
Jetzt: Einkommen	22 800	38 280	81 600
Steuerabzug	— 1 970	— 3 068	— 9 300
Bleibt Bareinkommen	20 830	35 212	72 300
Vorteil	0	712	10 560

Es vermehrt sich somit durch dieses Steuerkompromiß das Bareinkommen des Unterbeamten um nichts, das des mitteren um 712 und das des höheren Beamten jedoch um 10 560 Mk. jährlich. Bei den höchsten Einkommen ist der Vorteil noch größer. Daß die höheren Beamten, in deren Händen die Bearbeitung liegt, unter diesen Umständen kein Interesse an der Aenderung der Gehaltsskala haben, ist verständlich, wenn sie schon ohne Aenderung der Besoldungsordnung 10 000 M. und mehr erhalten, während der Unterbeamte, der es dringend braucht, nichts erhält. Wer da hat, dem wird gegeben. Eine solche Steuerpolitik ist unverständlich! — Daß die Bedarfseinkommen bis 50 000 M. steuerlich entlastet werden mußten, ist eine Notwendigkeit. Warum aber dies bei Luxuseinkommen in noch höherem Maße geschieht, ist bei der Geldknappheit in den Staatskassen unbegreiflich. Bei den Zivileinkommen ist es natürlich ebenso. Also: der Geringstverdiener, der kaum das zum Leben Notwendige hat, zahlt wie bisher 10 Proz. als Steuer weiter und nur der Höchstverdiener hat den Vorteil. Den Schultern, die die Staatslasten tragen könnten, werden sie abgenommen, aber für die Not des kleinen Mannes — den man entlasten wollte — hat man kein Verständnis. Das ist die wohlwollende Steuerpolitik der Rechtsparteien.

Der lange Weg.

Notruf eines Kriegsbeschädigten.

Von einem Schwerkriegsbeschädigten erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Beamten haben mit Wirkung vom 1. April 1920 eine ganz erhebliche Gehaltsaufbesserung erfahren, dann vom 1. August 1921 und jetzt erst wieder im November. Wir Kriegsbeschädigten warten aber heute seit mehr als 21 Monaten auf unsere Renten vom 1. April 1920. Der Beamte hat sein Gehalt in der Zeit von 1914 bis jetzt verzehnfacht bis verfünfzehnfacht bekommen, wir Kriegsbeschädigten haben noch nicht einmal das Dreifache erhalten. Ich weiß nicht, woran es liegt, daß man uns unsere gesetzmäßigen Renten vorenthält. Wollen die Pensionsregelungsbehörden nicht oder können sie nicht arbeiten; denn anders ist es nicht möglich, daß die Umanerkennung der Renten in 1½ Jahren noch nicht vollbracht ist.

Im April d. J. stellte ich bei der zuständigen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte nach 10 Monaten Arbeitslosigkeit einen Antrag auf Vorschuß. Dieser wurde mir abgelehnt mit der Motivierung, meine Umanerkennung sei schon im Gange, sie könnte für mich höchstens ein Gesuch an die Pensionsregelungsbehörde machen mit der Bitte um Beschleunigung. Ich wurde beruhigt, indem man mir versicherte, in 4—6 Wochen hätte ich die neue Rente und die Nachzahlung. Am 2. Mai erfolgte tatsächlich schon meine Nachuntersuchung, bei der man jedenfalls feststellen wollte, wie weit mein amputierter Fuß wieder nachgewachsen sei. Da mir nun die Zeit doch etwas lange dauerte, wandte ich mich am 18. November d. J., nach 6½ Monaten nach der Untersuchung, an die Pensionsregelungsbehörde mit der Frage, ob man gedenkt, aus meiner Militärrente eine Hinterbliebenenrente zu machen. Darauf erhielt ich den Bescheid, daß mein Schreiben an die Pensionsregelungsbehörde nach Potsdam weitergegeben sei. Jedenfalls steht soviel fest, daß die Versorgungsämter und Pensionsregelungsbehörden wohl zur Fürsorge der Rentenempfänger gebildet wurden, praktisch aber nur zur Versorgung von Beamten, Militäranwärtern usw. dienen. Denn wie ist es sonst denkbar, daß eine Behörde ihre Beamtengehälter in den 22 Monaten schon dreimal umschreiben bzw. die Umrechnung fertigmachen konnte, aber die Renten noch nicht einmal in derselben Zeit.

Da ist vielleicht die Frage einmal angebracht: Gedenkt die Regierung die durch die Vorenthaltung der Renten bei der ständigen Entwertung der Mark entstandenen Verluste auszugleichen? Als das Versorgungsgesetz am 1. April 1920 in Kraft trat, hatte unsere Mark noch rund 8 Pf. Wert, heute aber nur noch 2½ bis 3 Pf. Ich meine, wenn es je wahr gewesen ist, daß schnelle Hilfe doppelte Hilfe sei, dann ist es Pflicht der Regierung, schleunigst Abhilfe zu schaffen, oder soll so lange gewartet werden, bis man den letzten Kriegskrüppel ins Museum stellt?

Soweit die Zuschrift. Aehnliche Klagen gehören nicht zur Seltenheit. Sie zeigen, daß es sich hier nicht um Sonderfälle handelt. Demgegenüber wäre es in der Tat angebracht, einmal energisch durchzugreifen. St. Bureaukratius arbeitet heute mitunter mit einer Langsamkeit, die an Obstruktion erinnert und im umgekehrten Verhältnis zu der Eile steht, mit der die Lebenshaltungskosten in die Höhe klettern.

Ministergehälter einst und jetzt.

Gegenüber den unermüdlichen Behauptungen des sattsam bekannten Professors Bornhack, daß das Kaiserreich viel billiger als die Republik gearbeitet habe, veröffentlicht der preußische Pressedienst interessante Vergleichszahlen über Ministergehälter einst und jetzt.

Im alten Preußen bezogen die Minister (einschließlich Wohnungsgeldzuschuß) 38 100 Goldmark als Gehalt, wovon 2170 M. Steuern abgingen. Nach der neuesten Besoldungsordnung beträgt das jetzige Höchstgehalt eines preußischen Ministers 225 600 Papiermark, wovon ein Abzug an Reichseinkommensteuer in Höhe von 95 680 M. abgeht. Zu seinem Verbrauch hat also ein heutiger Minister 129 920 Papiermark gegen 35 930 Goldmark eines altpreußischen Ministers. Würde man das Gehalt eines altpreußischen Ministers in Papiermark umrechnen, so würde es gegenwärtig 1 347 375 Papiermark betragen, also mehr als das Zehnfache des heutigen Ministereinkommens, während umgekehrt das gegenwärtige Einkommen eines heutigen preußischen Ministers in Goldmark umgerechnet 3 484 Mark ergibt, d. h. noch nicht den zehnten Teil des alten Ministereinkommens. Das gleiche Bild ergibt sich bei den Gehältern der Staatssekretäre, Ministerialdirektoren usw.

Hierbei ist noch zu bemerken, daß die Aufwandsentschädigung der Minister, die 1914 die Summe von 14 000 M. in Goldmark betrug, heute auch nur 14 000 M. beträgt, aber in Papiermark gezahlt wird. Dadurch verschiebt sich das Gesamtbild noch weiter erheblich zugunsten der Gehälter der früheren Minister und zuungunsten der Minister der Republik.

Option der Abgetretenen.

Gemäß Versailler Artikel 91 können die ehemaligen Reichsdeutschen, die die polnische Staatsangehörigkeit unter Verlust der deutschen erworben haben, bis zum Ablauf des 10. Januar 1922 für die deutsche Reichsangehörigkeit optieren. Ebenso können innerhalb des gleichen Zeitraums die Polen deutscher Reichsangehörigkeit, die am 10. Januar 1920 in Deutschland ihren Wohnsitz hatten, für die polnische Staatsangehörigkeit optieren.

Die Optionsordnung bezieht sich noch nicht auf das Oberschlesische Abstimmungsgebiet.

Zur Entgegennahme der Optionserklärung ist zuständig für Berlin der Polizeipräsident, im übrigen Preußen die Regierungspräsidenten, im Ausland die diplomatischen Vertretungen und Berufskonsulate. Dem Optanten wird zunächst eine Bescheinigung später, nach Prüfung seiner Berechtigung zur Option, eine Optionsurkunde ausgestellt.

Für die deutsche Reichsangehörigkeit können alle Personen optieren, die am 10. Januar 1920 als deutsche Reichsangehörige ihren Wohnsitz in den endgültig als Bestandteil Polens anerkannten Gebieten hatten und dort bereits vor dem 2. Januar 1908 ansässig waren; hierunter fallen auch Beamte. Ununterbrochene Beibehaltung des Wohnsitzes in Polen in dem genannten Zeitraum ist nicht erforderlich. Wer sowohl in Polen als auch in Deutschland seinen Wohnsitz hatte, ist ebenfalls optionsberechtigt.

Die Optionsbehörden haben eingehende Weisungen erhalten. Die Optionsberechtigten haben 23 Monate Zeit gehabt für ihren Entschluß, die Optionshandlung ist schnell vollzogen, so daß die bis zum 10. Januar verbleibende Frist zur Erledigung der Option vollauf genügt. Deutsche, die aus wirtschaftlichen und anderen Gründen auf das Optionsrecht für Deutschland verzichten müssen, können versichert sein, daß ihrer späteren Wiedereinbürgerung in Deutschland keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden.

Diejenigen Reichsangehörigen, die nach Artikel 4 des sogenannten Minderheitenschutzabkommens zwischen Polen und der Entente Anspruch auf die polnische Staatsangehörigkeit haben, müssen im Bereich der heutigen polnischen Republik von Eltern geboren sein, die zur Zeit der Geburt dort ihren Wohnsitz hatten. Wenn diese Reichsdeutschen von ihrem Recht auf die polnische Staatsangehörigkeit nicht Gebrauch machen wollen, empfiehlt es sich, daß sie der zuständigen polnischen Behörde eine entsprechende Erklärung zugehen lassen, um damit etwaige spätere Mißverständnisse und Schwierigkeiten von polnischer Seite zu vermeiden.

9000 Pürschbüchsen wurden im Münchener Zollamte in den letzten Tagen von der Ententekommission beschlagnahmt. Die Deutsche waffentechnische Gesellschaft hatte die Gewehre in Holland an eine fremde Macht verkaufen wollen. Der Verkauf kam aber nicht zustande, weil den Gewehren jede Bedingung für eine Militärwaffe fehlte. Nun sollen sie, vermutlich auf Anweisung von General Nollet, der Reichstreuhandgesellschaft zur Vernichtung übergeben werden. Inzwischen soll ein Amerikaner die Büchsen gekauft haben und nun die Herausgabe seines Eigentums verlangen.

Immer weiter. In Belfast fanden wieder nachts Straßenkämpfe statt. Bewaffnete Banden unternahmen drei Handstreiche. Zehn bewaffnete Männer drangen in die Irische Bank in Dublin ein, machten die Wächter unschädlich, raubten die Bank aus und entkamen mit einer Beute von 1600 Pfund.

---

lungen bleibt allerdings hinter den Heilerfolgen, die mit natürlicher Höhensonne erzielt wurden, zurück. Die Heilwirkung der natürlichen Höhensonnenbäder beruht nach der gegenwärtigen Erkenntnis vornehmlich auf den Faktoren: den ultravioletten Strahlen, den Wärmestrahlen und dem Höhenklima. In dem Lichte der Quecksilberquarzlampe sind die ultravioletten Strahlen sogar in noch stärkerem Maße als im natürlichen Sonnenlicht vertreten. Die beiden anderen Hilfsfaktoren wirken indessen nicht mit, so daß die Bezeichnung als künstliche Höhensonne nicht ganz korrekt ist.

Die eigentliche Ursache der günstigen Heilwirkung der ultravioletten Strahlen ist bisher noch nicht erforscht. Die Behandlung gründet sich vielmehr auf die Erfahrungstatsache, daß durch Einwirkung der ultravioletten Strahlen der Heilungsprozeß bei vielen Krankheiten gefördert wird und daß die Bestrahlungen bakterientötend wirken. Nach Quarzlampenbestrahlungen wurde ferner eine Vermehrung der weißen Blutkörperchen und ein allgemein belebender Einfluß festgestellt.

Die Bestrahlungen werden angewendet unter anderem bei Haut-Tuberkulose, Furunkel, Rose, Eiterungen, Flechten, Haarausfall, Beingeschwüren, Wunden, Fisteln, bei erfrorenen Gliedmaßen, Luftröhren- und Bronchialkatarrh, Herzerkrankungen, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Stoffwechselkrankheiten und bei nervösen Erschöpfungszuständen. Die bemerkenswertesten Heilerfolge wurden erzielt bei Tuberkulose der Knochen, Gelenke und Lymphdrüsen. Gelingt es der wissenschaftlichen Erforschung erst zu ergründen, worauf die Wirkung der ultravioletten Strahlen auf den menschlichen Organismus beruht, so wird an Stelle der auf Erfahrungen beruhenden Behandlungsmethode die auf sichere wissenschaftliche Erkenntnis gestützte Anwendung der Bestrahlungen treten und die künstliche Höhensonne wird als Heilmittel zweifellos noch an Bedeutung gewinnen.

Die Weihnachtsgeschenke der Kinder. Kindergeschenke sollen stets geachtet werden, wenn sie den Beschenkten auch nicht so recht gefallen. Man soll sich überlegen, daß sich die Kinder das Geld oft ersparen müssen oder sich die größte Mühe geben, um nach ihrer Ansicht etwas Hübsches herzustellen. Sie sehen daher das, was sie verschenken, als etwas äußerst Wichtiges und Schönes an. Man bemängle weder solche Geschenke, noch behandle man sie nichtachtend. Eltern werden meist das rechte Verständnis haben, andere Erwachsene mögen sich die nötige Mühe geben, damit sie nicht die kleinen Schenker verletzen.

Das Vorlesungsverzeichnis der Humboldt-Hochschule für Januar-März 1922 enthält Vorlesungsreihen, Uebungen und Arbeitsgemeinschaften aus allen Gebieten von Wissenschaft, Kunst, Technik, Führungen durch wissenschaftliche Sammlungen, wirtschaftliche und technische Betriebe, Rezitationsabende, Sonntags-Nachmittags-Konzerte, Sonntag-Abend-Vorträge, Zimmeranstaltungen.

Der unerreichbare Vogel. Ein Leser macht uns darauf aufmerksam, daß der „blaue Vogel", den p—s hier wegen seiner exotischen Farbenpracht begeistert besungen hat, den meisten unser Leser seine Wunder nicht zeigen wird. Die Eintrittspreise, die beim raumbeschränkten Kabarett hoch sein müssen, betragen hier 65 bis 200 M. und Getränke extra. Neugierige, die kunstsinnig, aber schwach im Beutel sind, seien also auf der Hut.

Italienisches Staatsarchiv in Bozen. Das Schloß Maret in Bozen wurde in ein italienisches Staatsarchiv umgewandelt. In dem Institut gelangen vor allem Archivbestände zur Aufbewahrung, die die von Oesterreich an Italien abgetretenen Länder betreffen.

Gewerkschaftsbewegung

Gewerkschaftskonferenz für den Wiederaufbau.

Uebereinstimmung französischer und deutscher Gewerkschaften.

k. **Frankfurt a. M.**, 22. Dezember.

Eine von den deutschen und französischen Gewerkschaften, den deutschen und französischen Technikerorganisationen und dem Aktionskomitee für die zerstörten Gebiete Nordfrankreichs einberufene Konferenz tagte vom 20. bis 22. Dezember in Frankfurt a. M. Die Konferenz hatte die Aufgabe, die Frage der

Heranziehung deutscher Arbeiter zum Wiederaufbau

zu besprechen und dabei den ins einzelne gehenden Plan des Wiederaufbaues eines bestimmten Bezirks zu prüfen.

Die Konferenz bildete die Fortsetzung der Bemühungen, die von den französischen und deutschen Arbeiterorganisationen seit Jahr und Tag gemacht werden, um durch Heranziehung deutscher Arbeiter den

Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs

zu beschleunigen. An der Konferenz nahmen 10 Vertreter von Frankreich und 7 von Deutschland teil. Von den Franzosen waren u. a. anwesend die Generalsekretäre des französischen allgemeinen Gewerkschaftsbundes Jouhaux und Laurent, Agache und Dufau für die französischen Technikerorganisationen, Bürgermeister Charlon aus den zerstörten Gebieten und Grumbach als Mitglied des Aktionskomitees. Von deutscher Seite waren vertreten u. a. Silberschmidt und Sassenbach für den ADGB., Kaufmann für die Afa, Dr. Wagner von der Butab, Paeplow für den Deutschen Bauarbeiterverband und Schönfelder für den Zimmererverband.

Die Verhandlungen wurden von Silberschmidt geleitet, der in seiner Eröffnungsrede auf die hohe menschliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Bedeutung des Wiederaufbaues und der gemeinsamen

Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland

hinwies. Jouhaux unterstrich in seiner Erwiderung auf Silberschmidts Ausführungen, daß es sich in der Tat um die Verwirklichung einer Aufgabe handele, die in erster Linie den Interessen der geschädigten Orte gelte, deren Erfüllung aber eine Bedeutung habe für die Beziehungen der Völker Europas untereinander, die weit über das engere Problem selbst hinausgehe. Diese Ausführungen von Silberschmidt und Jouhaux beherrschten den Geist, von der diese deutsch-französische Konferenz beseelt war.

Die französische Delegation

gab einstimmig eine Erklärung ab, daß sie sich in ihren Bemühungen, durch die Heranziehung deutscher Arbeitskräfte den Wiederaufbau rascher zu verwirklichen, durch keine Hindernisse, durch keine noch so gewaltige Koalition kapitalistischer Privatinteressen, die sich diesem Plan entgegenstellen und kürzlich im Bezirk von Chaulnes einen Scheinsieg errungen haben, hemmen lasse. Die Konferenz sprach sich darauf einmütig für

die Fortführung der Vorarbeiten

aus und trat in eine eingehende Diskussion der finanziellen und technischen Fragen, die durch das Problem aufgeworfen werden, ein. Dabei wurde in allen wesentlichen Grundfragen, wie zum Beispiel der Form der Organisation, der Bauhütte, die die Arbeit mit Hilfe deutscher Arbeitskräfte durchführen soll, volles Einvernehmen erzielt.

Die Konferenz setzte zum Schluß der Verhandlungen eine Unterkommission ein, der außer den Vertretern des französischen Gewerkschaftsbundes, der französischen Techniker und des Aktionskomitees für die zerstörten Gebiete die Genossen Silberschmidt und Dr. Wagner angehören. Zum Schluß der Konferenz sprach Silberschmidt unter Zustimmung aller Delegierten nochmals die feste Zuversicht aus, daß die Arbeiten der Konferenz und der Unterkommission schließlich zum Gelingen des großen Werkes beitragen würden, das in der Beseitigung der durch den Krieg hervorgerufenen Zerstörung besteht, und daß durch diesen Wiederaufbau

die Wiederannäherung der beiden Völker

erfolge.

In der bayerischen Textilindustrie wurde in allen größeren Betrieben, welche noch stillagen, die Arbeit nahezu restlos wieder aufgenommen.

Die Gewerkschaftsbewegung in Frankreich.

In Paris hat sich ein Kongreß von 1474 Gewerkschaftsvertretern versammelt, die im Gegensatz zur Leitung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der kommunistischen Internationale angehören.

Die Arbeitszeit in der französischen Landwirtschaft wurde in der Kammer erörtert. Der Landwirtschaftsminister vertrat die Auffassung, daß Frankreich den Genfer Beschlüssen in der landwirtschaftlichen Frage nicht beitreten könne. Die Frage der Zuständigkeit oder Nichtzuständigkeit Genfs müsse vor ein Schiedsgericht gebracht werden. Die Regierung werde auf ihrer Haltung gegenüber dem Internationalen Bureau bestehen, das unklug gehandelt habe, indem es die Frage auf die Tagesordnung setzte.

Die Kammer lehnte darauf mit 498 gegen 23 Stimmen eine Tagesordnung Compère-Morel auf Anerkennung der Zuständigkeit Genfs ab.

Aus der Betriebsräte-Praxis.

§ 84 Ziffer 4 BRG. und § 12 in Verbindung mit § 23 Absatz 2 und § 25 Absatz 2 der Verordnung vom 12. Februar 1920: Auch städtische Betriebe sind zur Arbeitsstreckung verpflichtet. Der Schlichtungsausschuß Guben hat in einer Streitsache gegen den Magistrat der Stadt Guben folgenden Schiedsspruch gefällt:

„Der entlassene Zimmermann Albert H . . . . . und die entlassenen Arbeiter C . . . . und P . . . . sind wieder einzustellen.

Auf Grund des Betriebsrätegesetzes wird entschieden: Gemäß § 87 wird dem Magistrat wahlweise überlassen, entweder die fünf Entlassenen wieder einzustellen oder, falls er die Weiterbeschäftigung ablehnt, sie in der Weise abzufinden, daß sie für jedes Jahr ihrer Beschäftigung beim Beklagten eine Entschädigung bis zu $^{3}/_{12}$ des letzten Jahresarbeitsverdienstes, jedoch im ganzen nicht über $^{6}/_{12}$ hinaus erhalten. —

Der Vertreter des Magistrats erklärt bei Eintritt in die Verhandlung, daß die Kündigungen gegen die Arbeiter T . . . . und B . . . . zurückgenommen werden. —"

Aus dem festgestellten Tatbestand entnehmen wir:

„Der Betriebsrat ist der Ansicht, daß das Bauamt zur Weiterbeschäftigung sehr wohl in der Lage sei, sowohl durch Arbeitsstreckung, als auch durch Inangriffnahme weiterer Arbeiten, die in kürzester Zeit bevorständen und bei denen wieder Neueinstellungen erfolgen müßten. —"

Aus der Begründung ist von allgemeinem Interesse:

„Im Hinblick auf die große wirtschaftliche und soziale Bedeutung der im § 12 a. a. O. enthaltenen Vorschrift muß von jedem Arbeitgeber eine besonders sorgfältige und ernsthafte Prüfung jener Frage unbedingt gefordert werden. Nach dem aus den beiderseitigen Ausführungen der Parteien festgestellten Sachverhalt konnte sich der Schlichtungsausschuß nicht von der Unmöglichkeit der Arbeitsstreckung überzeugen. Daß bei der Durchführung der Arbeitsstreckung sich Schwierigkeiten ergeben wird vom Schlichtungsausschuß keineswegs verkannt. Derartige Schwierigkeiten muß jeder Arbeitgeber mit in Kauf nehmen und sie zu überwinden versuchen. Deshalb hätte immerhin erst ein Versuch gemacht werden müssen, sich durch Vornahme der Arbeitsstreckung von ihrer Durchführbarkeit oder Undurchführbarkeit zu überzeugen, bevor die Kündigung gegen die bezeichneten Arbeiter ausgesprochen wurde, wobei es Sache der praktischen Ausführung wäre, ob diese Arbeitsstreckung durch Verkürzung der Arbeitszeit der einzelnen oder durch Einführung mehrerer Arbeitsschichten oder in sonstiger Weise vorzunehmen und am besten durchführbar sei. Vergegenwärtigt man sich, daß auf dem Bauhof zurzeit noch 36 Arbeiter tätig sind, so kann nach der Ansicht des Schlichtungsausschusses ohne weiteres angenommen werden, daß auch bei nur geringfügiger Arbeitsstreckung eine Weiterbeschäftigung der drei gekündigten Arbeiter möglich ist. Die vorgenommenen Entlassungen stehen daher im Widerspruch mit der Bestimmung des § 12 der erwähnten Verordnung und sind deshalb ungerechtfertigt. Die Kündigungen stellen sich als eine unbillige, nicht durch das Verhalten der Arbeitnehmer oder durch die Verhältnisse des Betriebes bedingte Härte dar, wobei zu berücksichtigen ist, daß es sich in allen drei Fällen um verheiratete Leute mit mehreren Kindern handelt. —"

Wir machen insbesondere darauf aufmerksam, daß die Fassung des Schiedsspruches uns durchaus einwandfrei erscheint, was, da es sich hier um eine Verbindung des BRG. mit der Verordnung vom 12. Februar 1920 handelt, von besonderer Wichtigkeit ist und in solchen Fällen nach § 25 der Verordnung vom 12. Februar 1920 die Verbindlicherklärung eines derartigen Schiedsspruches die Wahl der Entschädigung durch den Unternehmer ausschließt, sondern denselben unter allen Umständen zur Weiterbeschäftigung verpflichtet.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirk Groß-Berlin, Sektion II. Gruppe Alt-Papier. Dienstag abend 7 Uhr im „Englischen Hof", Alexanderstraße 7c, allgemeine Versammlung. Tagesordnung: Stellen wir neue Lohnforderungen?

Soziales.

Forderungen der vertriebenen Deutschen.

Die im Hilfsbund der Elsaß-Lothringer im Reich E. V., Deutschen Ostbund E. V., Bund der Auslandsdeutschen und dem Reichsverband der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressenten E. V. zusammengeschlossenen vertriebenen Elsaß-Lothringer, Ostmärker, Auslandsdeutschen und Kolonialdeutschen haben, wie den P. P. R. mitgeteilt wird, in einer gemeinsamen Kundgebung zur Linderung der großen Not folgende Forderungen aufgestellt:

1. Sofortige Bekanntgabe der vollständigen Ausführungsbestimmungen zu den Verdrängungs- und Entschädigungsgesetzen und ihre Gestaltung nach der Richtung, daß sie die Unzulänglichkeit der Gesetze erträglich machen.
2. Sofortige Vorlage des Entwurfs des Liquidationsschädengesetzes und schnellste Ueberantwortung desselben an den Reichstag.
3. Rascheste Abwicklung der Vorentschädigung durch Vereinfachung des Verfahrens.
4. Umgehende Inkraftsetzung des Endverfahrens für alle Schadensarten.
5. Auszahlung der zuerkannten Schadensbeträge in bar und in flüssig zu machenden Zahlungsmitteln.
6. Verwahrung gegen eine ungünstigere steuerliche Behandlung, als sie den ansässig gebliebenen Inlandsdeutschen auferlegt wird.

Die Kosten der Arbeitsnachweise.

Aus dem Reichsarbeitsministerium wird uns geschrieben: Das Reichsarbeitsministerium hat kürzlich Gelegenheit genommen, irrige Auffassungen, die über die Kosten der Arbeitsnachweise in der Oeffentlichkeit bestanden, zu berichtigen. Gegenüber Veröffentlichungen, die neuerdings in der Tagespresse erschienen sind, muß daran festgehalten werden, daß die Kosten sämtlicher Landesarbeitsämter nach den Voranschlägen für das Jahr 1921 nicht mehr als 16 Millionen Mark betragen. Wenn in einzelnen Aufstellungen ein anderes Ergebnis errechnet worden ist, so beruht das darauf, daß hier Arbeitsnachweise als Landesarbeitsämter eingestellt worden sind, die keine Landesämter sind. Weder der Zentralarbeitsnachweis in Dresden noch das Arbeitsnachweisamt Groß-Berlin sind Landesarbeitsämter. Ergänzend kann noch bemerkt werden, daß nach einer neueren Zusammenstellung die Aufwendungen der Arbeitsnachweise in den 467 größeren und großen Städten des Reichs im laufenden Etatsjahr insgesamt 33 Millionen Mark veranschlagt sind. Die 1332 kleinen Arbeitsnachweise, die es neben den 467 großen Arbeitsnachweisen gibt, werden zusammen äußerstenfalls denselben Betrag verlangen. Nimmt man nun an, daß die Kosten im laufenden Jahr sich infolge der Geldentwertung noch erhöhten, so kommt man im äußersten Falle zu einem Aufwand von 100 Millionen Mark für die örtlichen Arbeitsnachweise und, wenn man einen entsprechenden Zuschlag zu den Kosten der Landesämter und des Reichsamts für Arbeitsvermittlung berechnet, zu einem Gesamtaufwand von 150 Millionen Mark für die Arbeitsnachweise aller Instanzen.

Befreiung von der Versicherungspflicht.

Der Reichstag hat am 19. November 1921 einen Gesetzantrag angenommen, dem der Reichsrat zugestimmt hat, wonach den durch die Ausdehnung der Angestelltenversicherungspflicht bis zu einem Jahresarbeitsverdienst von 80 000 M der Versicherungspflicht Unterworfenen die Möglichkeit einer Befreiung von der eigenen Beitragsleistung dann gewährt wird, wenn bis zum 10. Juni 1921 eine Privatversicherung mit ausreichender Prämienhöhe beantragt ist, bzw. eine bis zum 10. Juni 1921 beantragte Privatversicherung durch einen bis zum 31. Dezember 1921 zu stellenden Nachversicherungsantrag entsprechend ergänzt wird. Der Befreiungsantrag selbst ist bis zum 31. Januar 1922 nur bei der Ausgabestelle der Angestelltenversicherung auf dem dort kostenfrei zur Verfügung stehenden Vordruck zu stellen. Früher an die Reichsversicherungsanstalt eingesandte Anträge sind bei der Ausgabestelle zu wiederholen. Unmittelbar an die Reichsversicherungsanstalt gerichtete Anträge müssen an den Einsender zurückgegeben werden.

Wetter bis Sonntag mittag. Etwas kühler, zeitweise heiter, aber sehr unbeständig, im Norden öfter wiederholte und vielfach starke, im Süden nur vereinzelte meist geringe Niederschläge.

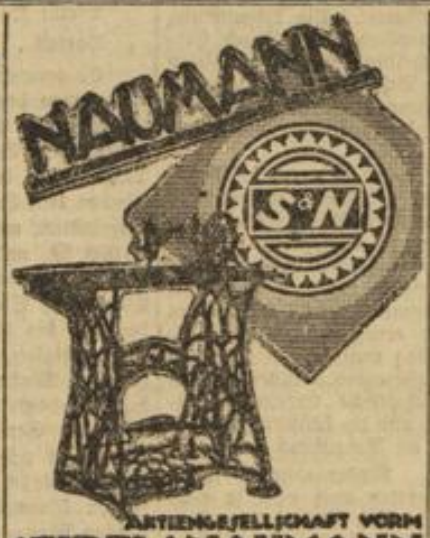
Verantw. für den redakt. Teil: Franz Künke, Berlin-Lichterfelde; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Acriflavin-Pastillen
(gel. geschützt)
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Am 21. Dezember, abends 6 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Vater, Schwieger- u. Großvater 7395
Aug. Tettner
im 77. Lebensjahre.
Dies zeigen in tiefer Betrübnis an Paul Tettner und Familie.
Die Einäscherung findet Dienstag, den 27. Dezember, nachm. 4½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Fichdstr., statt.

Sonntag 12—6
Möbel
noch zu billigen Preisen
Bar od. Teilzahlung
bei kleinster An- und Abzahlung
Bürgerliche Wohnungseinrichtg.
Wohnzimm., Schlafzimm., Speisezimm., Herrenzimm.
Bunte Küchen
Einzelne Möbel
Liefere auch n. ausw. Lagerung kostenl.
Möbel-Cohn
Gr. Frankfurter Str. 50
5 Min. v. Alexanderpl.
Fil. Badstr. 47/48
5 Min. v. Bhf. Gesundbr.

Fahrschein-Preisrätsel Constantin
PREIS-VERTEILUNG
Die ungeheure Anzahl der bei uns eingegangenen Lösungen des Preisrätsels macht es dem mit der Preisverteilung beauftragten Notar unmöglich, die Preisverteilung bis Weihnachten durchzuführen. Wir sind daher gezwungen, den Termin der Preisverteilung auf Neujahr zu verlegen und bitten die verehrten Einsender, sich bis dahin zu gedulden.
ZIGARETTENFABRIK CONSTANTIN



AKTIENGESELLSCHAFT VORM
SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN
Vertreter: Emil Halbarth
BERLIN W 8, Friedrichstraße 55a
TELEPHON: Zentrum 10440

Alfmetalle
en gros
von Fabrikanten und Händlern
Robert Bader & Sohn, Berlin SO 26
Fernsprecher: Moritzpl. 667 = Mariannenplatz 22
Vertreterbesuch = Freie Abholung

Wohl dem, der dieses Beispiel beherzigt
Major v. H. schreibt an die Geril-Ges., Berlin, Blumenstr. 80, u. a.: Wir haben beide den Eindruck, als ob Ihr Mittel, trotz des kurzen Gebrauchs, schon anfängt zu wirken. Jedenfalls fühlt meine Frau, die nach dem erschütternd schnellen Heimgang unserer Kleinen völlig zusammenbrach, sich schon bedeutend kräftiger, auch bekommt sie wieder mehr Farbe, so daß sie anfängt, sich wieder um den Haushalt und unsere beiden uns noch gebliebenen Kinder zu kümmern. Nun geht unser Geril-Vorrat zu Ende, hier in R. habe ich Ihr Mittel noch nicht auffinden können. Ich bitte daher um Uebersendung eines 10-Pfund-Pakets mit Geril-Pulver zu Paketen à 125 g. Geril-Kraftnahrung, wohlschmeckend, sättigend, von unerreichter Kraftwirkung (erhältlich mit Literatur in Apotheken, Drogerien, andernfalls direkt).

Bei Schwäche, Neurasthenie
beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Yohimbin-Lecithin-Präparate
Aus reinstem Yohimbin u. dem Hühnerei entzogenen Nervstoff oder Lecithin bestehend, daher eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes.
Ausführliche Literatur kostenfrei!
Elefanten-Apotheke, Berlin SW.,
Leipziger Straße 74, am Dönhoffplatz
Fernsprecher Zentrum 7192

Stottern.
Prof. Rud. Denhardt's Anstalt, Eisenach, eröffnet im Januar ihre Berliner Winterkurse. Prosp. über das wissenschaftlich begründete, staatlich ausgezeichnete Heilverfahren und Auskunft frei.

Groß-Berlin

Im Luxushotel.

In und vor der Einfahrt halten Dutzende eleganter Privatautos. Die Chauffeure frieren stundenlang, indes ihre Herren drinnen im Luxushotel mollig sitzen und schlemmen. Kutscherkneipen gibt es hier in unmittelbarer Nähe nicht. Nur die Cafés, Bars und Dielen hocken dicht aufeinander.

Hunderte von Mietautos fahren vor. Zu den Diner- und Souperstunden staut sich der Wagenpark wie vor einem großen Theater. Wer hier verkehrt, wohnt zumeist nicht im Hotel. Jedes Zimmer ist besetzt, aber die Hotelgäste sind trotzdem in der Minderzahl. Alles hat internationalen Anstrich. Alle Kultursprachen schwirren. Unschwer erkennt man, auch ohne die Sprache, oft an den Gewohnheiten oder an der Kleidung, die einzelnen Nationen und ihre Valuta-Aufkäufer. Tausende neuer Geschäftsfäden, von denen draußen die Welt noch nichts ahnt, werden gesponnen. Mit Millionen und Milliarden, mit Menschen und Menschenkräften wird rücksichtslos jongliert. Und für alle diese vielfach genullten Objekte setzt man den Gästen, die ihr gebündeltes Papiergeld los werden wollen, kräftige Schröpfköpfe auf die Rechnung. Industriekapitäne und Schlotbarone mit scharfgeschnittenen Gesichtern und lässigen Manieren, Kriegsgewinnler und Schieber haben für billige Preise weniger Verständnis als für den erdenklichsten Gaumenkitzel. Geld spielt an solchem Orte überhaupt keine Rolle. Niemand blamiert sich mit der Frage, was dies oder das kostet. Von jedem, der auf der Höhe sein will, wird erwartet, daß er ohne Wimperzucken einfach zahlt.

Und erst die Toiletten! Wie auf einer Modeausstellung oder bei einem Hofball wilhelminischen unseligen Angedenkens. Damen und Dämchen, die nie säen und immer ernten, schleppen ein Vermögen an den Leibern herum. Halbwelt, die hier nie fehlt, hat schnell Schick und Grazie gelernt. Widerlich aber wirkt das ungelenke und geräuschvolle Protzentum der „neuen Reichen". Der mächtige Speisesaal ist mittags und abends gestopft voll. Zeitweise müssen viele im Vestibül warten, bis sie nach Nummern an einen freigewordenen Tisch gerufen werden. Mancher, der noch vor ein paar Jahren keinen ganzen Hosenboden hatte, weiß gar nicht recht, was er auf dem Teller hat, quält [illegible] hilflos mit ungewohnten Delikatessen ab. Verstohlen lächeln die lautlos huschenden Kellner. Schadet nichts. Diese Geldbeschwerten sind ja die besten Gäste, denen man alles mögliche andrehen kann. Zechen von 1000—2000 M. für 3—4 Personen an einem Tisch sind der Durchschnitt. Ein an Größenwahn leidender Industrieritter macht sich den Spaß, „Höhensonne" zu befehlen. Der große Kronleuchter flammt am hellen Tage auf. Allgemeines Ah! Kostenpunkt: 200 M. die Stunde.

Noch schnell einen Blick in die Mokka- und Schnaps-Bar. Die Mixter haben alle Hände voll zu tun. Es lohnt sich. Das Kännchen Kaffee für vier Personen kostet 40 M., ein „französischer" Kognak, vielleicht in irgendeiner Berliner Geheimbrennerei destilliert, nur 24 M. In einer knappen Stunde schnellt die Rechnung auf 500 M. Mit Keulen möchte man dreinschlagen. Ich enteile durch die Drehtür und schöpfe frische Luft. Und das alles sehen die Ententebrüder, die hier mit Vorliebe ihre Studien machen. Sie weiden sich beutegierig an der Schlemmerei eines Bruchteils und bilden sich ein, wir könnten für sie nach solchem Maßstabe die Millionen und Milliarden aus dem Aermel schütteln. Von der Not draußen in den Vorstädten, wo man zehnmal überlegt, ob ein ganzes oder nur ein halbes Pfund Fleisch gekauft werden soll, sehen sie nichts. . . .

Die Juristische Sprechstunde fällt am Sonnabend, den 24., und am Dienstag, den 27. d. M., aus.

Feuer am Hochbahnhof Hallesches Tor.

Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache geriet gestern abend kurz nach 6 Uhr unterhalb der zum Hochbahnhof Hallesches Tor führenden Treppe ein Kohlenstapel in Brand. Da seit den Bauarbeiten am Landwehrkanal die alte steinerne Treppe des Bahnhofes durch eine hölzerne Notteppe ersetzt worden war, dehnte sich das Feuer sofort auf die Treppe aus, deren oberer Teil bald in hellen Flammen stand. Die sofort alarmierte Feuerwehr griff mit einer Schlauchleitung ein, so daß gegen ½7 Uhr alle Gefahr beseitigt war. Während dieser Zeit passierten die Hochbahnzüge den Bahnhof, ohne anzuhalten.

Der trübselige Weihnachtsmarkt.

Das schlechteste Geschäft seit vielen Jahren.

Regen heute und gestern und vorgestern — Regen alle Tage, die ganze Weihnachtswoche, nichts von winterlicher, festlicher Stimmung in den Straßen, der Himmel malt alles grau in grau, all die bunten Dinge auf den Weihnachtsmärkten, die im hellen Wintersonnentag so freundlich und lustig in die Welt gucken, sind angesteckt von diesem traurigen Grau. Ihre Hüter, die Händler, alte und junge, Männer und Frauen, sitzen oder stehen trübselig in ihrer Mitte, schauen auf zum Himmel und hoffen auf besseres Wetter.

Das schlechte Wetter ist schuld.

Mancher Weihnachtsbudner hat gar nichts mehr aufgebaut, alle Lust und jeder Unternehmungsgeist ist da durch den Regen fortgeschwemmt, andere aber sind zäher und harren aus, nutzen jede Minute, in der kein Regen fällt, loben ihre Ware und versuchen, sie an den Mann zu bringen. Manchem glückt es ausgezeichnet, andere wieder sind von ständigem Pech verfolgt. Wenn es mal nicht rieselt, kommt auch das liebe Publikum, um zu schauen, und aus den Zuschauern werden oft genug Käufer. Um manchen „Redegewaltigen" sammeln sich ganze Menschenknäuel, einer preßt und schubst den andern, jeder will sehen und hören, und einer ist des andern Teufel. Der Mann redet ja ganz gut, aber — Die Zuhörer wechseln ständig, und selten findet sich ein Käufer. „Herrschaften, urteilen Sie doch nur selbst", klingt es von einem andern Stand. „Eine größere Freude können Sie den Kindern überhaupt gar nicht machen, als wie mit meinem Wiesel, dem süßen kleinen Triesel. Das billigste und praktischste Geschenk für die Kleinen. Einfach von unten nach oben den Faden aufwickeln, in den Auswerfer stecken und abziehen. Schon brummt und summt er, und dafür sollen Sie mal 2 Mark das Stück zahlen. So billig wird es Ihnen nie wieder geboten! Wer kauft, wer kauft, wer kauft?" Und siehe da, hier greifen die Hände in die Taschen, und der Händler muß sich beeilen, um alle die vielen Wünsche befriedigen zu können.

Was wurde am meisten gekauft?

Spielzeug findet im allgemeinen wenig Käufer. Die Preise sind nicht für den Straßenhandel zugeschnitten. Auch die Händler, die Körbe und Bürstenwaren feilbieten, kommen sicher nicht auf ihre Kosten. **Verhältnismäßig gute Geschäfte** machen noch die **Kuchenbäcker.** Da werden Pfefferkuchenherzen mit allerlei süßen Namen wie „Mausi", „Meinem süßen Emil", „Meinem süßen Schatzi" verkauft, es gibt auch Stände, die jeden gewünschten Namen sofort anfertigen und die so dem Käufer das weitestgehende Entgegenkommen bezeigen. In zahlreichen Ständen arbeiten **Zuckerspinnmaschinen**, die ein duftiges, durchsichtiges, in allen Farben schillerndes, süß schmeckendes Gewebe aus Zucker vor den Augen der Käufer herstellen. „Den größten Hochgenuß hat man vom schaumigen Zuckerkuß". So und ähnlich preisen die Käufer ihre Waren an, und bei vielen wächst das Verlangen nach solchen Küssen. Trotz des Mangels an Bäumen wird **Christbaumschmuck gern gekauft.** Diese Händler haben es gar nicht nötig, viel zu reden. Die Buntheit ihrer Auslagen spricht für sie. Und doch hat auch ihnen der Regen ihre Einnahmen vermindert. Der gute alte **Hampelmann ist gewaltig im Preise gestiegen und kostet heute 1,50 Mark.** Man freut sich immer wieder, wenn kleine Kinder mit großen verlangenden Augen diese Wundermänner anschauen. Recht unsanft hat man auf den Weihnachtsmärkten die Puppen behandelt. Ein solch armes Wesen hing regelmäßig an einem Laternenpfahl. Was mag es wohl verbrochen haben?

Die Kunst auf dem Weihnachtsmarkt.

Aber nicht nur diese gewohnten bunten Dinge bietet der diesjährige Weihnachtsmarkt dar. Auch Kunstmaler versuchen hier ihre mehr oder minder wohlgelungenen Arbeiten zu verkaufen. Was nützt auch einem armen Maler das schönste Bild, wenn er keinen Käufer findet! Und die junge Frau, die auf dem Dönhoffplatz die Bilder eines unbekannten Malers aus der Parochialstraße feilbot, schien vom Glück begünstigt zu werden. Eine Frau nahm ihr einige Bilder ab, die man durchaus nicht als die besten bezeichnen konnte, und ließ sie mit der Hoffnung zurück, daß die vollendeteren um so schneller ihre Liebhaber finden werden. Andere bieten plastische Bildwerke feil, wie sie von Fabriken in Gips angefertigt werden. Löwen, Elefanten, Köpfe usw. Auch hier sind die Käufer rar.

Alles in allem haben die Händler in diesem Jahre keinen Grund, sich über das Weihnachtsgeschäft besonders zu freuen. Sie bezeichnen es als das schlechteste seit vielen Jahren. Händler pflegen ja immer zu klagen, aber wenn sie es in diesem Jahre tun, darf man es ihnen ohne weiteres glauben.

Ein Weihnachtsgruß aus Amerika.

Bescherung für 3000 Berliner Kinder.

Im großen Saal der Philharmonie waren gestern 3000 bedürftige Kinder aus Berlin und Vororten zu einer Weihnachtsfeier versammelt, die sie deutsch-amerikanischen Spendern zu danken hatten. Aus Mitteln, die in Amerika von Deutschen zusammengebracht und durch das „Central Relief Committee" dem deutschen „Roten Kreuz" zur Verfügung gestellt worden waren, wurde zu gleicher Zeit in sechs Großstädten Deutschlands vielen Tausenden von Kindern ein Weihnachtstisch aufgebaut. In Berlin hatten die allerverschiedensten Organisationen, von der Inneren Mission und dem Vaterländischen Frauenverein bis zur Kinderschutzkommission der USPD. sich daran beteiligt, die zu beschenkenden Kinder auszuwählen.

Bei der Feier, die der Bescherung voranging, schütteten der Domorganist Prof. Fischer und der Domchor unter Prof. Rüdels Leitung ihre Gabenpracht über die lauschenden Zuhörer aus. Statt der predigenden Ansprache, ohne die mancher sich so eine Feier nicht denken kann, gab es eine von Frau Else Heims vorgelesene hübsche Weihnachtsgeschichte von Dickens. Leider war davon in dem hinteren Teil des Riesensaales sehr wenig zu hören, so daß ein Erwachsener den Einfall hatte, „im Namen der Kinder" mit einem „Schluß"-Ruf dazwischenzulahren. Das war der einzige Mißton, der die schöne Veranstaltung störte. Nicht ohne Ergriffenheit konnten wir Alten über die Reihen der 3000 Kinder blicken, von denen so viele das Bild großer Dürftigkeit boten. Als ein Vorstandsmitglied vom Roten Kreuz ankündigte, daß nachher jedes Kind ein Paket erhalten werde, unterbrach ihn lautes Jubelgeschrei. Von starker Wirkung war der gemeinsame Schlußgesang der ganzen Kinderschar, den die Orgel brausend begleitete.

„Außerhalb der Tagesordnung" nahm Gertrud Bäumer das Wort, um Grüße vom Reichspräsidenten Ebert zu überbringen. Alle Deutschen auf der ganzen Welt, sagte sie im Namen des Reichspräsidenten, denken gerade in der Weihnachtszeit

---

Der Trambahnwagen der Freiheit.

7] **Novelle von Otto Rung.**

(Schluß.)

Er schöpfte Atem. Solborg kam hin und sah ihm über die Schulter. Ihre Augen wurden scharf wie zwei Nähnadeln und sie schrie auf: Niemals habe sie so was gesehen! Sie riß ihm die Leinwand fort. Sei das eine Manier zu malen? „Nichts als Farbenpatzen!" zeterte sie. „Und lauter Vierecke!"

Ankersen schüttelte betrübt den Kopf. Nie habe er so gemalt wie heute, sagte er. So befreiend!

Solborg hohnlachte. Sollte das sie sein, dieser rote Klex mit dem grünen Haar und den am Rock hinabgeschlängelten langen Pfropfenziehern? Was sollte das vorstellen? Wem sollte es ähnlich sein?

„Es soll gar nicht ähnlich sein," sagte Ankersen schwer. „Ich male, wie ich fühle. Aus meinem Inneren heraus." Er neigte den Kopf.

„Sie haben mir ja nicht einmal Ohren gemacht," fuhr Solborg fort, „und von meinem Mondscheinring ist auch nicht die geringste Spur!" Sie schmiß das Bild mit der Farbenseite in das Gras und strudelte es mit dem Fuß umher, so daß es verwischte.

Ankersen blickte betrübt zu ihr auf.

„Jetzt bitte, malen Sie mich mal, daß es ähnlich wird," befahl sie, „und das 'n bißchen rasch! Und gnade Gott Ihnen, wenn Sie noch mal Kunststücke mit mir treiben."

„Ich male, wie ich sehe und fühle," seufzte Ankersen, „es füllt mir hier die Brust und da muß es heraus. Ich kann nicht anders."

„Blödsinn!" fauchte Solborg. „Jetzt malen Sie und haben Sie die Freundlichkeit, mich abzunehmen, so daß man sieht, wer es ist. Und dann fort mit Ihnen und verkaufen Sie's! Ich pflege nicht billig zu gehen," fügte sie hinzu. „Fangen Sie von oben an, mit dem Haar."

Demütig und verzagt begann Ankersen von oben. Er zeichnete und berechnete, und als er zu messen begann, wurde Solborg anerkennend; das begriff sie nun, es war so, wie wenn man ein neues Kleid probiert. Und er konnte also recht gut, wenn er nur wollte! Sie beguckte sich in einem kleinen Taschenspiegel und verglich sich mit dem Werk. „Es fängt schon an, ähnlich zu werden," sagte sie gnädig.

Ankersen schüttelte niedergeschlagen den Kopf. So zu malen machte ihn nicht glücklich! Wenn er Solborg Zug für Zug nahm, war gar nichts Schönes an ihr und alle Farben wurden so langweilig und eine verdarb die andere. Mühsam und kurzsichtig saß er da und strichelte mit den kleinsten Pinseln, denn Solborg wollte alles mit darauf haben.

Sie bestimmte selbst, wenn sie eine Pause machen wollte. Da lag sie auf dem Rücken und rauchte Zigaretten und betrachtete in dem kleinen Spiegel ihren Teint oder ihre Zunge.

„Es ist fast eben so ähnlich wie meine letzte Photographie," sagte sie, „aber ich bin schöner drauf. Nicht wahr, Manghild?"

„Ich finde, es ist großartig ähnlich," nickte Manghild entzückt.

Am folgenden Morgen war es warm und rieselnder Landregen. Solborg verließ den Wagen nicht. „Wir übersiedeln am besten bald nach der Stadt," sagte sie. „Und heute geht Ankersen fort und verkauft mein Porträt. Adjö!"

Ankersen begab sich auf die Landstraße. Er mochte den Regen gern. Es war etwas von seinem Element und die Luft war grau wie die feinste Asche und die Bäume träufelten Tropfen von Silber. „Jetzt lasse ich das Ganze hinter mir," dachte er düster, „die Damen und das Haus und alles!" Er neigte brütend den Kopf. „Fort von hier und auf die Walz' wie früher und sich weiterfechten und malen!" Er schauerte leise zusammen. In seinem ganzen Körper bebte es. Hinaus, die Landstraßen dahin. Im Galopp! Aber das ging nicht, nein, es ging bestimmt nicht. Man hatte Verpflichtungen. Man war Versorger geworden. Er schüttelte den Kopf, so daß die Tropfen von Hut und Nase stoben, — der gesegnete Regen, der den Feldern Wachstum gab und die Bauern in gute Laune versetzte, machte ihn nur traurig. Seine Augen feuchteten sich: du freies schönes Künstlerleben! Aber nein, es heißt hinausgehen und sein Brot verdienen.

Im Hotel Rymölle Kro war nicht ein einziger Gast. Der zweite Kellner saß da und las in einem bierfleckigen Geschichtenbuch. „Nein," sagte er, das eine Auge hebend, „heut ist nichts los. Aber morgen ist Sonntag. Stellen Sie Ihre Bilder hier zu mir her, hinter den Schanktisch und geben Sie mir zehn Prozent, so verspreche ich Ihnen ein gutes Geschäft mit den Sonntagsradfahrern aus der Stadt."

Ankersen wußte, daß er sich die Bauernhöfe ersparen könne. Er heftete das Bild mit Stecknadeln neben ein Bierplakat, trank mißmutig seinen Kaffee und ging wieder hinaus auf die Landstraße. Er wollte einen Spaziergang machen. Mit diesem Bescheid geradezu heimzukehren, wagte er nicht. Er wollte ein paar Seitenwege gehen, bloß für ein Stündchen. Und dann —!

Der Kellner besah eben das Bild, als — ein wenig später — ein Herr mit Fahrrad und einem borsthaarigen Hund die Gaststube betrat. Seine weißen Beinkleider waren zum Auswinden. Er rieb sich mit einer Serviette ab und pustete aus: „Und jetzt vierzehn Stück belegte Brote, Jörgensen, vom Feinsten."

„Was haben Sie da?" fragte er, von der Mahlzeit fort nach Ankersens Bild schielend.

Er stand auf. „Was!" sagte er. „Das ist ja Solborg Jensen!" Er holte die Polizeiliste aus der Tasche. „Das kleine Satansmädel! Dem wir fast eine Woche nachgerannt sind. Und was ist das für ein Trambahnbeiwagen da hinter ihr?"

„Der steht neben der ehemaligen Gemüsegartenanlage Freiheit," sagte der Kellner, die Brotkarte abreißend. Der Herr pfiff seinem Hund. . . .

„Heimgehen muß ich ja doch," dachte Ankersen, „damit es einmal überstanden ist." Der Regen schwappte in seinen Schuhen, so naß und warm und vertraut! Er hatte den Kreuzweg vor sich mit dem lockenden Zeigefinger der Wegtafel. „Wer nun nordwärts gehen dürfte! Immer bloß drauf los gehen die weite Landstraße, Luft und Sonne und Regen schlucken und wandern — wandern!" Er rutschte und kroch durch den Zaun.

Solborg saß auf der Vorderplattform. „Na!" sagte sie scharf. Ankersen schwieg und senkte bedrückt den Kopf.

Da kam Manghild gelaufen, den Rock über das Haar geschlagen: „Da kommt solch 'n süßer Hund! Er rennt mir schon die ganze Zeit nach." Sie lockte. „Komm, komm, kleiner Wauwau!"

„Geh weg, du Beest!" sagte Solborg erbost. Der Hund packte ihren Rock mit den Zähnen und hielt fest. Durch den Zaun kam sein Herr. „Gut, Buster," sagte er. „Gut. Laß die Dame los." Das Tier ließ Solborg los und stand geifernd.

„Nanu, Solborg und Manghild!" nickte der Polizeibeamte. „Fräulein Skjödt hat sich schon sehr nach euch gesehnt." Er schlug mit der Handfläche auf die Plattform. „Und jetzt fort mit uns. Und das auf der Stelle!"

Er reichte Ankersen das Porträt. „Danke für die Aehnlichkeit, Herr Ankersen," sagte er. „Das können Sie als Erinnerung an die Damen behalten. Packt jetzt euern Krimskrams, und zwar 'n bißchen rasch, Mädels!"

Ankersen blieb in tiefen Gedanken stehen. Dann drehte er langsam den Kopf nach den Fortgehenden und atmete lang auf. Er holte seinen alten Mantelsack herab und packte seinen Teekocher, seinen Pinsel und den Spucknapf Seiner seligen Majestät ein. Den Samthut nahm er ab, um die Stirne zu lüften. Der Regen kühlte so schön und alle Bäume tropften von dem klarsten Silber.

an die deutsche Heimat — und gerade zu Weihnachten fühlen alle Menschen, wie sehr sie doch zusammengehören. Auf die Dankesworte, die sie an die anwesenden Vertreter des Komitees der Deutschamerikaner richtete, antwortete einer der Herren mit der Versicherung, daß die Deutschen Amerikas die wärmsten Empfindungen für Deutschland haben. Er schloß mit einem herzlichen Weihnachtswunsch für die deutsche Jugend und für das ganze deutsche Volk. An der Feier nahm auch der Oberbürgermeister Böß mit seiner Gattin Teil.

Bei der Bescherung erhielt jedes Kind einen wollenen Schawl und die üblichen Weihnachtsleckereien für Gaumen und Magen. An- und Abmarsch der Kinder vollzogen sich unter der ordnenden Leitung von Vertretern der beteiligten Organisationen und von 200 Mitgliedern der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Das alte Lied.

Die verhaßten republikanischen Farben.

Vom 1. Januar ab soll die Handelsflagge mit der schwarzrotgoldenen Gösch nicht nur auf Seeschiffen gezeigt werden, sondern auch auf den Fahrzeugen der Binnengewässer wehen. Nach bekannter Manier verbreitet eine bürgerliche Korrespondenz die Meldung, daß diese selbstverständliche Maßnahme auch in den Kreisen der Berliner Schiffahrtstreibenden „große Erregung" hervorgerufen habe, nicht nur die gewerblichen Schiffahrtstreibenden, sondern auch die Privatbesitzer von Yachten und Segelschiffen und anderen Schiffahrzeugen seien der Meinung, daß eine Volksabstimmung über die neue Handelsflagge das Gegenteil des Reichstagsbeschlusses herbeiführen würde. Die genannte Korrespondenz weiß auch zu berichten, daß die Schiffsmannschaften genau so reaktionär denken wie der reaktionäre Teil der Yachtenbesitzer.

Es ist immer das alte Lied. Wenn den Reaktionären etwas nicht in den Kram paßt, pfeifen sie auf die Staatsautorität, die bekanntlich für sie nur dann besteht, wenn es gilt, ihnen genehme Maßnahmen durchzuführen. Wir hoffen, daß die Regierung energisch der neuen Handelsflagge die Achtung verschaffen wird, die ihr auf Grund des Reichstagsbeschlusses gebührt. Ganz abgesehen davon, daß weite Volkskreise in der schwarzweißroten Handelsflagge mit der schwarzrotgoldenen Gösch ein Entgegenkommen an die Gesinnung jener Kreise sehen, die sich nur dann auf die Hilfe des Volkes besinnen, wenn sie glauben, dadurch eine Stärkung ihrer eigenen Absichten erreichen zu können.

500 Mark für einen Weihnachtsbaum.

Der Wucher mit Weihnachtsbäumen erreichte gestern seinen Höhepunkt. Am Alexanderplatz verlangte ein Verkäufer für das Stück 100 M. Der Verkehrsposten schritt ein und setzte den Verkaufspreis je nach Größe der Bäume auf 15 bis 25 M. fest. Der wucherische Händler wurde zur Feststellung seiner Person nach der Zentrumswache geführt. — Vor dem Hause Landsberger Straße 5—6 sammelten sich etwa 500 Personen, die gegen den Händler Otto Sch. eine drohende Haltung einnahmen, weil er seine Weihnachtsbäume für 80, 100 und 150 M. zum Kaufe anbot. Kriminalbeamte schritten ein und regelten den Verkauf. — Den Gipfel erreichte aber der Händler Franz St., der am Olivaer Platz für seine Bäume bis zu 500 M. verlangte. Auch er wurde zur Bestrafung angezeigt.

Der Rattentod.

Das Ergebnis das „Großkampftages".

Vor einem Monat war der „Großkampftag" gegen die lästigen Ratten angesetzt. Die Behörden hatten strenge Maßnahmen getroffen, um alle in Frage Kommenden zu zwingen, bei dieser für den Menschen nützlichen Betätigung mitzuwirken. Man war sich von vornherein darüber klar, daß man die genauen Ergebnisse niemals würde feststellen können, da ein großer Teil der Tiere in seinen Schlupfwinkeln an den Folgen des Giftes verendete.

Wie nun gemeldet wird, wurden insgesamt 8433 tote Ratten aufgefunden. Mit Bestimmtheit aber ist anzunehmen, daß ihre Zahl noch weit größer ist, da der größte Teil des Giftes aufgefressen worden ist. Man kann ungefähr mit 35000 toten Ratten rechnen. Wegen unvorschriftsmäßiger Auslegung des Giftes wurden 367 Strafanzeigen erstattet. Die Hausbewohner und Hauswirte zeigten für die Maßnahmen im Kampf gegen die Ratten fast überall volles Verständnis. Im Februar oder März wird wahrscheinlich ein neuer Großkampftag gegen die Ratten festgesetzt werden. Vielleicht bedient man sich alsdann bereits des Baryumkarbonats, das nach einem Bericht der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" als das sicherste und billigste Rattengift bezeichnet wird.

Ein blödsinniges Gerücht.

Ueber den Verkauf des Neuköllner Braunkohlenbergwerkes Bornsdorf, der am Donnerstag von der Berliner Stadtverordnetenversammlung in geheimer Sitzung beschlossen wurde, bringt die „Rote Fahne" einen sensationell aufgemachten Bericht. Sie erzählte ihren Lesern, man habe es hier mit einer „Schiebung" zu tun, und sie gibt die Behauptung wieder, daß „dem Stadtrat Radtke (USPD.) und dem Bürgermeister Scholz (SPD.) 65000 M. Provision versprochen" worden seien. Dazu teilt der Neuköllner Bürgermeister Genosse Scholz uns mit, daß er eine Provision irgendwelcher Art weder mit einem Käufer noch mit einem Vermittler vereinbart hat, noch sich von irgendwem hat versprechen lassen. Dieses Gerücht ist vermutlich zurückzuführen auf Verwechslung mit einem in der Sache tätig gewesenen Vermittler Schulz, dem von dem Kauflustigen seine Provision versprochen worden ist.

Hygienische Volksbelehrung in Groß-Berlin.

Im Vortragssaal des Medizinalamtes der Stadt Berlin fand eine vom Vorstand des Landesausschusses für hygienische Volksbelehrung einberufene, von den Vertretern zahlreicher für die Gesunderhaltung des Volkes interessierter Organisationen besuchte Versammlung statt. Wirklicher Geheimer Ober-Medizinalrat Professor Dr. Dietrich, Ministerialrat im Wohlfahrtsministerium, erklärte als Zweck der Einladung, daß Groß-Berlin als eigene Provinz das Recht und die Pflicht habe, als Provinzialausschuß neben dem Provinzialausschuß Brandenburg sich zu konstituieren. Den Vorsitz wird Gen. Stadtmedizinalrat Geh. Sanitätsrat Dr. Rabenow führen. Anfang 1922 sollen die Aufklärungsarbeiten in großzügiger Weise beginnen. Das Bureau des Provinzialausschusses Groß-Berlin für hygienische Volksbelehrung befindet sich im Stadtmedizinalamt, Fischerstr. 39/42.

Fachkenntnis des Kommunalpolitikers

ist Vorbedingung einer fruchtbaren Kommunalpolitik. Deshalb verdient das soeben von Viktor Noack, Redakteur der „Kommunalen Praxis", herausgegebene „Taschenbuch für Kommunalpolitiker" (Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Subskriptionspreis geb. 14 Mk.) die Beachtung aller zu praktischer Arbeit in Stadt- und Landgemeinden Berufenen. Nach Mitteilung des Verlages läßt sich der niedrige Subskriptionspreis von 14 M. nur noch bis zum 1. Januar 1922 aufrechterhalten, da die erste Auflage durch Vorbestellungen fast vergriffen ist. Das Taschenbuch wird bei der 2. Auflage infolge der ungeheuren Verteuerung des Papiers erheblich mehr kosten.

Das 340 Seiten starke handliche Buch unterrichtet über die wichtigsten kommunalpolitischen Fragen der Gegenwart und wird für die Mitglieder von kommunalen Körperschaften, für Gemeinde- und Verwaltungsbeamte, Ehrenbeamte, Redakteure, Fachschriftsteller usw. ein gern benutztes, unentbehrliches Orientierungsmittel sein. Es ist dem Herausgeber gelungen, beste Köpfe zur Mitarbeiterschaft zu gewinnen, u. a. Staatsminister a. D. Paul Hirsch, Prof. Dr. Ing. Jansen, Heinrich Kaufmann (Geschäftsführer der Butab), Reichstagsabgeordneter Wilhelm Keil und Dr. J. Meerfeld; Universitätsprofessor Dr. Georg Kerschensteiner und Universitätsprofessor Dr. Künnker, Dr. R. Kuczynski, Ministerialrat Hans Krüger (Reichsarbeitsministerium), Rudolf Roß (Präsident der Hamburger Bürgerschaft), Max Schippel (Leiter der Sächsischen Landesstelle für Gemeinwirtschaft) u. a. m.

Eine Fahrplanänderung auf der Ringbahn tritt wegen der außerordentlichen Ueberfüllung auf derselben, die in letzter Zeit zwischen den Stationen Papestraße, Hermannstraße und Strelau-Rummelsburg eingetreten ist, vom Montag, den 2. Januar, ab in Kraft. Durch die Verlegung einer Reihe von Zügen, die bisher vom Nordring in den Hauptverkehrszeiten nach Grünau gefahren wurden und die vom genannten Tage ab von Schöneberg über den Südring gefahren werden, soll eine Entlastung der Züge des Berufsverkehrs eintreten.

Treptow-Sternwarte. Der Schneeschuhfilm wird vorgeführt: Am 1. Weihnachtsfeiertag 8 Uhr, Dienstag, 27. Dez., 5 Uhr, Donnerstag, 29. und Freitag, 30. Dez., 6 Uhr. „Im Kampf mit dem Berge" wird gezeigt: Am 2. Weihnachtsfeiertag 6 Uhr, Mittwoch, 28. Dez., 6 Uhr, Donnerstag, 29. Dez., 8 Uhr, Freitag, 30. Dez., 8 Uhr, Sonnabend, 31. Dez., 6 Uhr. Außerdem spricht Dir. Dr. Archenhold Dienstag, 27. Dez., 7 Uhr, in einem astronomischen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema „Bewohnbarkeit der Welten". Der Film „Wunder des Meeresgrundes" wird vorgeführt: Am 1. Weihnachtsfeiertag 6 Uhr, 2. Weihnachtsfeiertag 4 Uhr, Dienstag, 27. Dez., 8½ Uhr, Mittwoch, 28. Dez., 8 Uhr. Außerdem finden noch folgende Filmvorträge statt: Am 1. Weihnachtsfeiertag 4 Uhr „Das Berner Oberland", Montag, 26. Dez., 8 Uhr, „Christoph Columbus".

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Sonnabend, den 24. Dezember:

Charlottenburg. Die juristische Sprechstunde im Jugendheim, Rosinenstr. 4, fällt heute aus.

Morgen, Sonntag, den 25. Dezember:

5. Abt. Nachmittags 5 Uhr im Restaurant Bürgerheim, Alte Schönhauser Straße 23—24, Weihnachtsfeier für groß und klein, unter Mitwirkung des Gesangvereins Berlin-Mitte (SPD.). Alle Genossen mit ihren Kindern sind eingeladen.

121. Abt. Karlshorst. Die Weihnachtsfeier findet nachmittags 5 Uhr im großen Saale des Fürstenhauses statt. Reichhaltiges Programm und Bescherung der Kinder. Karten für 2,50 M. sind an der Kasse zu haben.

Fürs Weihnachtsfest der Märzopfer.

Auf unsere Bitte, für die Familien der Märzgefangenen eine kleine Weihnachtsspende zu bereiten, gingen bisher weiter ein:

G. Meyer, Liebenthal, 50.—, W. Gaßmann, Pankow, 25.—, Alfred und Hildegard Werre 100.—, K. Brandt und B. Ellert 25.—, Kuhatzki 50.—, Kattner 10.—, Dr. C. Landauer 50.—, Rauprich, Hamburg, 60.—, A. Sch., Hanau, 20.—, SPD., Rostock 215.—, W. S. Z. 20.—, Kollegen der Modelltischlerei der R. C. M. 192.—, Ortsausschuß Sagan 256.00, Sozialdemokratischer Verein Gültzow 200.—, „Das freie Wort", Schwerin, 627.—, 17. Abteilung, 4. Bezirk, 78.—, Hirschfeld 5.—, Ortskrankenkasse der Buchbinder 65.—, Funktionäre der 61. Abteilung, Spandau, 80.—, Schubert, Lichterfelde, 10.—, Lenn 5.—, Taube, Karlshorst, 10.—, Heide 50.—, Beleuchtungskörper-Packerei, Luisenstr. 35, 53.—, P. Klein 10.—, Rudat, Johannisthal, 10.—, B. F. 10.—, Personal und Arbeiter der Firma Eisenhut 137.—, Personal der Irrenanstalt Düsdorf 1131.—, Wohrmann 30.—, Kiedung 100.—, SPD. 54. Abt. 165.—, G. und B. G. 10.—, Angestellte des Wohnungs- und Mietamts, Bezirk 17, Lichtenberg, 144.50, Werkstätte Parsange u. Decker 42.—, G. Hillmann, Lichtenrade, 10.—, Angestellte der Firma Kaiser, Zielenzig, 40.—, Angestellte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Rathenow, 110.—, P. Gursch, Reinickendorf, 20.—, Arbeiter der Firma Hanft, Neuses b. Coburg, 189.—, SPD., Ortsgruppe Bürgel, 300.—, Verlag des „Volksblatt für die Unterelbe", Stade, 829.75, D. L. B., Silberhorn, 20.—, Zentralbureau des Textilarbeiter-Verbandes, 2. Rate, 120.—, Fußhandlung Eilelea, Weihensee, 44.—, R. Wagenknecht, 10.—, E. G. B. Lieberkranz, Wismar, 247.25, Technisches Personal der „Deutschen Tageszeitung" 358.—, Firma Bergmann, Abt. Einschmelzerei, 65.—, R. Balschmat, Wilmersdorf, 50.—, Matull, Hoch-Emmerich, 1445.—, Fleischmann 25.—, D. L. Verb., Ostbahn-Bez., Neuenhagen, 68.—, Maler der Firma Max Zahn 35.—, Buchdruckerei Otto Elsner, A.-G., 1169.70, Paul Thiel, Friedrichsfelde, 50.—, 106. Abt., Adlershof, SPD., 61.—, Familie Lunge, Berlin, 30.—, E. P. 25.—, Zentralverband der Zimmerer, Rathenow, 66.—, Staatsminister Dr. v. Reibnitz, Neustrelitz, 100.—, Karl Gruhn, Berlin, 10.—, Hausdorf, Pankow, 81.—, Alb. Renz, Berlin, 15.—, Firma Gehrke, Spandau, 33.—, Handwerker der Bauhütte Drakestraße 33.—, Rich. Simpich, Neukölln, 5.—, Ortskrankenkasse der Stadt Berlin, Zahlstelle 13, 140.—, SPD., 20. Abt., 2. Rate, 49.30, Hermann Winkelmann 150.—, Gewerkschaftssekretär 50.—, Familie Max Meyer, Berlin, 15.—, Tischlerei C. Schubert, Buckower Str. 5, 37.—, Technisches Personal der Ullstein-A.-G., 2. Rate, 2414.00, Berthold Hardneck 10.—, Personal der Firma L. M. Borschall 375.—, Erich R., Küstrin, 5.—, Albert Geiger 5.—, Hofer, Exerzierstr. 27, 4.—, 81. Abt., 1., 2., 3. Bezirk, 80.—, Angestellte der Bauhütte, 2. Rate, 30.—, Th. Eckert 20.—, Maschinenmeister der „Woche" 260.—, Personal der Buchdruckerei Gg. Bauer 103.—, 4. Mechaniker durch Steugel 40.—, Buchdruckerei W. u. E. Loewenthal 150.—, Stahl, Berlin, 10.—, Ernst Sachse, Pankow, 20.—, SPD.-Fraktion ACG., Brunnenstraße, 574.—, Arbeiterinnen und Arbeiter der Siemens-Schuckertwerke, Kleinbauwerk, 325.—, Arnold Altmann 10.—, Arbeiter der Firma Moritz Klee 20.—, Gg. Simon, Berlin, 10.—, Kollegen der Malzfabrik und Gärtnerei Schultheiß-Patzenhofer, Pankow, 150.—, Lehnicke 10.—, Kellner und Hilfspersonal „Rheingold" 321.—, J. J., Neukölln, 10.—, Hasse, Bismannstr. 6, 3.—, Mitzschke, Herzbergstr. 18.—, 20.—, Möbelfabrik Schwarz, Neukölln, 377.—, Herberg u. Co., Berlin, 150.—, Max Jurz, K.-F.-Str. 17, 10.—, Bureaugehilfen des Mieteinigungsamtes 10 134.—, Setzer der Buchdruckerei Gebr. Petsch 20.—, Walli Paff 10.—, Adalb. Müller, Gitschiner Straße, 30.—, Blumenthal, Britz, 10.—, Personal der Buchbinderei Büdden u. Co., 2. Rate, 425.—, Kolleginnen und Kollegen der Pianofortefabrik Lehmann u. Co., Lichtenberg, 226.50, Rinteimann u. Bortfeld, je 20.—, 40.—, H. Müller, Steglitz, 100.—, Buchow 25.—, Aus Königstein 20.—, Kollegen aller drei Parteien der Firma Hartung, A.-G., 743.50, Felix 5.—, Jodeit u. Co. 40.—, Angestellte der Allg. Ortskrankenkasse Charlottenburg 575.—, Personal der Buchdruckerei Moritz u. Kummer 130.—, Technisches Personal der Buchdruckerei Langenscheidt 107.—, Lohnempfänger der Technischen Hochschule 170.—, Blockwerk Siemens 283.50, Maschinensetzer der Buchdruckerei Grove, Mitterstr. 50, 100.—, 5 Angestellte d. D. P. A. G. 50.—, Arbeiter, Angestellte und Beamte der 12. Revier-Inspektion der Städtischen Gaswerke, Brandenburgstraße, durch Genossen Martin Lorenz 112.—, Arbeiterjugend Treptow 18.—, Richard Werner, 134. Abt. Buch. 50.—, K. 50.—, Schmidt 50.—, Adele Schreiber-Krieger, Westend, 100.—, Dr. v. Scherpenberg, München, 50.—, Bezirks-Bildungs-Ausschuß der SPD. Groß-Berlin 100.—, 2 Genossen aus Dahlem 50.—, Johanna und Karl Düntgens, Dahlem, 20.—, Gertrud Schneider, Neukölln, 10.—, 107. Abt. SPD., Alt-Glienicke, 50.—, Personal der Reichsdruckerei, 3. Rate, 1200.—, A. v. R., Schöneberg, 340.50, Grunwald u. Kosmir 100.—, Paul P. Flemming 25.—, Zwietusch u. Co., Abt. Schlosserei, Charlottenburg, 126.—, Bizke 10.—, Personal der Buchdruckerei Mattisson 200.—, Firma Paul Harrig, 4. Etage, 27.—, Krüger u. Kary 15.—, Familie Schlegel 60.—, Personal der Buchdruckerei Mittler u. Sohn 963.—, Teil der Betriebsarbeiter der Brauerei Groterjahn 208.—, Karl Schulz 20.—, Karosserie Szawe 309.—, Schlienz, Berlin, 50.—, Fluska 5.—, Gesammelt von den SPD.-Kollegen der A. E. G., Ackerstraße, 888.—, Angestellte und Arbeiter der Abt. „Berlishof bei Wannsee" Charlottenburger Wasser-Industriewerke 400.—, Mitz u. Genest, Zentralenbau, 125.—, Mitz u. Genest, Dreherei u. Fräserei, 102.—, Mitz u. Genest, Abt. Händel, 85.—, Mitz u. Genest, Werkzeugbau, 126.—, Mitz u. Genest, Stanzerei, 137.50, Mitz u. Genest, Automatie, 122.50, Münzer 15.—, Personal der Buchdruckerei Otto Walter 100.—, B. L. 12.—, B. M., Tempelhof, 15.—, Personal der Firma H. u. W. Theinhardt 100.—, Technisches Personal der Monotype 30.—, Arbeiter der Firma Hagemeyer, Eisenbahnstr. 19, Abt. 3 Tr., 55.50, Hauptlager des Polizei-Hauptdepots 76.20, Metallarbeiter der Firma Raul u. Fösele 60.—, Hausdruckerei Siemens-Schuckert 163.—, Arbeiterschaft der Firma Bauernheim 500.—, Belegschaft der Firma Koerber 252.—, Gröde 3.—, Personal der Firma Chm. Schwarz 228.—, Albert Krüger 20.—, 300 Arbeiter und Arbeiterinnen und 27 Angestellte der A.-G. Lindström (Schlesische Straße) 889.—, Schädel 5.—, Hempel 10.—, Arbeiter der Firma Blasbalg, außer Zuschneider und Vorrichter, 296.—, H. u. W., Reinickendorf, 20.—, Personal der Druckerei Denter u. Nicolas 189.— M.

Durch das Bezirks-Sekretariat SPD., Neukölln: Arbeiterschaft der Firma C. Lorenz, Tempelhof, 2. Rate, 132.—, Personal des Krankenhauses Buckow, 1. Rate, 450.—, F. Knappernatus 50.—, Otto Jacobs 10.—, Bezirk 33 34.—, Bezirke 28 und 33 70.—, Bezirke 46 und 50 40.—, Gutmer 10.—, Kollegen der Tischlerei Schramm, Görlitzer Ufer 8, 25.—, Unbekannt 10.—, Arbeiter der Firma J. Hirschhorn, Köpenicker Str. 149, 408.—, Arbeiterschaft der Firma C. Lorenz, Tempelhof, 3. Rate, 91.50, Personal des Krankenhauses Buckow, 2. Rate, 123.60, Kobilke 10. —, Tischlerei H. C. Schulz, Waldemarstr. 14, 100.—, Frau Köhler 10.—, Lietze 20.—, Bezirke 31, 44, 45, 55 51.—, A. Scholz 100.—, Summa 1705.10 M.

Summa 30 109.35, bereits quittiert 150 180,75 M., **Gesamtbetrag 180 290.10 Mark.**

Wir schließen hiermit die Sammlung. Den Freunden und Anhängern des „Vorwärts", die auf unsere Bitte so schnell und reichlich gegeben haben, herzlichen Dank. Die allgemeine Verteilung der eingegangenen Beträge ist in vollem Gange. Wir werden darüber noch berichten und die Abrechnung veröffentlichen. Bereits abgesandte und bis zum Schluß der Sammlung hier noch nicht eingegangene Beträge werden wir nach den Weihnachtsfeiertagen noch quittieren.

Aus aller Welt.

Zur Tötung des Lehrers Paetzold. Die Landwirtschaftskammer Wiesbaden stellt fest, daß der Lehrer Paetzold seinen landwirtschaftlichen Vortrag in Massenheim nicht halten konnte, weil er schon auf dem Wege dorthin von dem französischen Posten erschossen worden war. Paetzold hat den Weg, von dem behauptet wird, er sei verboten, gar nicht erreicht, sondern ist etwa fünfzig Meter vor der Wegkreuzung erschossen worden. Paetzold war auch nicht schwerhörig. Der Wachtposten, ein algerischer Schütze, ist sofort in Haft genommen worden.

Selbstverständlich, aber erwähnenswert. Der auf der Heimreise befindliche deutsche Dampfer Siegbert rettete am 21. Dezember die gesamte Mannschaft des im schweren Sturm sinkenden englischen Motorschiffes Marie-Annie aus New Castle. Die Geretteten werden in Brunsbüttel gelandet. Das Wrack wurde in der Höhe von Texel verlassen und sank schnell.

Belgiens erste Parlamentarierin ist die Gattin des Direktors des Brüsseler Theaters La Monnaie, Frau Spaak, als Senatorin.

Die Soldatenpakete aus Bulgarien. In dem Prozeß gegen die Regierung Radoslawow vor dem Obersten bulgarischen Gerichtshof, fragte der Generalstaatsanwalt den angeschuldigten Minister Peschef, welche Maßnahmen ergriffen worden seien, um den systematischen Export von Nahrungsmitteln in Soldatenpaketen während des Weltkrieges zu unterbinden. Peschef erwiderte, daß die zuständigen Behörden beauftragt gewesen seien, diesen Unfug zu verhindern. Schärfere Maßnahmen konnten leider nicht angeordnet werden. Man habe doch nicht deshalb den damaligen Verbündeten den Krieg erklären können. Nach einem Bericht des Lebensmitteldiktators, General Protogeroff, habe die Ausfuhr von Nahrungsmitteln in Paketen damals zirka 2500 Waggons pro Monat betragen. Es sei richtig, daß viele deutsche Soldaten auf diese Weise einen schwunghaften Handel mit Lebensmitteln betrieben hätten.

Politischer Frauenraub. Wie aus Schanghai gedrahtet wird, wurde die Frau des Präsidenten der Republik Südchina, Sun Yad Sen, von Unbekannten verschleppt, gerade als sie im Begriffe stand, sich zu ihrem Gatten zu begeben, der sich gegenwärtig bei den Truppen der Republik befindet. Es handelt sich zweifellos um die Tat politischer Gegner.

Was Joch billig ist . . . Marschall Joffre ist auf seiner Weltreise nun in Kambodscha (Indochina) angelangt. Ihm zu Ehren fand ein großartiges Fest statt, dem König Sisowath mitsamt seiner ganzen Familie, seinem Hofstaat und den Würdenträgern des Landes beiwohnte. Der König hielt zuerst mit einem Gefolge von 2000 Personen einen feierlichen Umzug. 1200 Bonzen sprachen Gebete für das Wohl Frankreichs, des Königs und Joffres. Den Höhepunkt bildete das Fest mit dem Auftreten der berühmten Tänzerinnen des Königs, die einst einen Meister wie Rodin entzückten und zu zahlreichen Zeichnungen veranlaßten. Auch 50 Elefanten wirkten in dem Festzuge mit. Auf der Tribüne der Gäste saß auch Lord Northcliffe.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden. Genosse Pfarrer Pleier, Charlottenburg, hält am 1. Weihnachtsfeiertag eine religiöse Feierstunde in der Trinitatiskirche, Charlottenburg, am Karl-August-Platz, dazu, 10 Uhr, und am Neujahrstage daselbst abends 6 Uhr ab.

Freireligiöse Gemeinde. 1. Weihnachtsfeiertag vorm. 11 Uhr im Rathaus, Königstraße. Festvortrag des Herrn Dr. A. Rosenberg: „Die Wiedertäufer von Münster". Harmonium und Violine. Am 3. Feiertag, abends 6 Uhr, Puppenspiel 15 Weihnachtsfeier. Eintritt 3 Mk. Gäste willkommen.

Arbeitersport.

Fußballspiele der Märk. Spielvereinigung. Am Sonntag, den 25. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Lustig-Idel — Wilmersdorf in Rudow, Köpenicker Straße. — Luckenwalde I — Oberspree in Luckenwalde, Berlendorfer Straße. — Adler-Berlin — Pankow 08 in Berlin, Christianiastraße, Ecke Reinickendorfer Straße. — Joh. B. G. — Kolonia in Johannisthal am Sternkanal. — Fredersdorf. — Wolterdorf in Oberschöneweide, Spielplatz Wuhlheide (Protestspiel).

Am Montag, den 26. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Viktoria — Union in Tempelhof, am Kanal. — Lichtenberg II — Minerva in Lichtenberg, Stadion, Herzbergstraße. — Nowawes — Nordstern im Park Babelsberg, Nähe Augustkirche. — Spandau — R. B. C. in Spandau, Ballenhagener Chaussee. — Lichtenberg I — Fichte-Süd in Lichtenberg, Städt. Spielplatz. — Britannia — Sieger vom Protestspiel in Oberschöneweide, Spielplatz, Wuhlheide. Vorher spielen die 2. Mannschaften. Beginn 12¼ Uhr.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Berlin. Touren für den 26. Dezember: 1. Abteilung. Weihnachtsvergnügen Möckernstraße 114. 2. Abteilung. Weihnachtsvergnügen Möckernstraße 114. Anfang 4 Uhr. 3. Abt. Weihnachtsvergnügen in Johannisthal bei Bote, Parkrestaurant. 4. Abt. Weihnachtsvergnügen am 3. Feiertag Commeniusstraße, Memeler Straße, Anfang 6 Uhr. 5. Abt. Mahlsdorf, Rathausbüren, Start 1 Uhr Commeniusplatz. 6. Abt. Weihnachtsvergnügen Kopenhagener Straße 26. 9. Abt. Am 25. und 26. Dezember wird um 2 Uhr am Start, Schulstr. 114, bekanntgegeben. 10. Abt. Mahlsdorf, Rathausbüren, Start 1 Uhr Commeniusplatz. 26. Dezember Arensfelde bei Schneider, Start 1 Uhr.

Schwimmverein Vorwärts Berlin 1897, Gruppe Lichtenberg. Am 2. Weihnachtsfeiertage, den 26. Dezember, in den „Markgrafensälen", Markgrafendamm 34, Weihnachtsfeier mit anschließendem geselligen Beisammensein (Vorträge, Tanz, Verlosung usw.). Beginn nachm. 5 Uhr. Um rege Beteiligung wird gebeten, Gäste herzlich willkommen.

Arbeiter-Schachspieler Schöneberg: Die Abteilungen Westen I und II des Berliner Arbeiter-Schachklubs haben sich vereinigt und spielen jetzt jeden Montag bei Rafe, Schöneberg, Bahnstr. 34. Schachinteressenten werden kostenlos im Schach unterrichtet. Geübtere Spieler finden dort Gelegenheit, sich im praktischen Spiel zu vervollkommnen. Elternbeiräte, Lehrer und in der Jugendpflege tätige Genossen werden gebeten, sich mit W. Stiepel, Schöneberg, Feurigstr. 62, in Verbindung zu setzen. Da die Absicht besteht, in Schöneberg eine Schach-Schüler- und Jugendabteilung ins Leben zu rufen, Arbeitereltern, die gewillt sind, ihren Kindern das Schach erlernen zu lassen, werden ersucht, sich an obenstehende Adresse zu wenden oder persönlich Montags im Spiellokal, Bahnstr. 34, vorzusprechen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Groß-Berlin". 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags, bei Wilging, Neukölln, Fuldastraße 31. 2. Feiertag, nachmittags 1½ Uhr, Johannisthal, Studenrauchstraße, Bota. Start: Mariannenplatz.

Turnverein Eiche Tegel (M. d. A.-Turner- und Sportbundes). 1. Weihnachtsfeiertag im Strandschloß zu Tegel Weihnachtsfeier. Um rege Beteiligung der Genossen wird gebeten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Winterkuren sind nunmehr auch in Bad Elster eingerichtet worden, so daß dort jetzt ein das ganze Jahr sich hinziehender Badebetrieb herrscht. Die ausgezeichneten Kurmittel bestehen in der Hauptsache aus natürlichen Moor- und Stahlbädern, ferner aus Trinkkuren und allen Arten der physikalischen Heilmethode, wie elektrische Bäder, Schwitzbäder, Kaltwasserbehandlung, Bestrahlungen mit künstlicher Höhensonne und Blaulicht, Badegymnastik, wie Fichtenadelextrakt, Salze usw., und Massagen. Die Lage des Bades in einem deutschen Mittelgebirge bietet seinen Besuchern die Möglichkeit zu vielerlei Sport. Auskunft erteilt die staatliche Badedirektion.

Briefkasten der Redaktion.

Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. — Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage füge man einen Buchstaben und eine Nummer bei. Eilige Anfragen trage man in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, 1. Hof part. links vor. Schriftstücke und Verträge sind mitzubringen.

Die Juristische Sprechstunde fällt am Sonnabend, den 24., und am Dienstag, den 27. d. M., aus.

B. W. 500. Sie müssen sich an den Bund der Auslandsdeutschen, Berlin W., Rauchstr. 23, oder Verband der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen, Berlin W., Potsdamer Str. 23, wenden. — L. L. 1. 1. Rein. Zunächst muß die Kündigung des Vertrages erfolgen, sie ist nur zum Schluß eines Monats zulässig und muß spätestens am 15. ausgesprochen werden. Im übrigen fordern Sie den Hauswirt unter Festsetzung einer Frist auf, die Mängel beseitigen zu lassen und weisen Sie ihn zugleich darauf hin, daß Sie nach fruchtlosem Ablauf der Frist die Beseitigung der Mängel auf seine Kosten werden vornehmen lassen. 2. Verlangen Sie vom Wirt Abhilfe und beschreiten Sie evtl. den Klageweg. Sie können auch gegen den anderen Mieter vorgehen. — A. B. 35. 1. Rein. 2. Nein; die Urkunde wird nur berichtigt bzw. ergänzt. 3. Streitig. Sollten Ihnen Schwierigkeiten bereitet werden, so rufen Sie das Vormundschaftsgericht an. — B. R. 24. 1. Rein. 2. und 3. Warten Sie die Entscheidung des Mieteinigungsamtes ab. — Z. 100. Wenden Sie sich beschwerdeführend an das Hauptmieteinigungsamt, Berlin, Neue Friedrichstr. 80. — K. 28. Rein. — P. N. 1500. Wir empfehlen, den Revers nicht zu unterschreiben. — Bl. 22. Maßgebend sind die gesetzlichen Bestimmungen. — H. C. 21. Nur bis zum 17. Lebensjahr. Kinder von mehr als 17 Jahren sind nur zu berücksichtigen, wenn sie kein eigenes Arbeitseinkommen beziehen. — 4641. 1. Sie können dagegen nichts unternehmen. 2. Beauftragen Sie einen Fachmann mit der Reinigung.

Wirtschaft

„Ohne Planwirtschaft kein Aufbau."

Unter diesem Titel haben die Genossen Wissell und Striemer im Verlag E. H. Moritz in Stuttgart eine Broschüre herausgegeben, die den Gedanken der Planwirtschaft weiter verfolgt und zu einem System auszubauen sucht. Sie ist der erste Band einer von S. Nestripke bearbeiteten Sammlung, die sich „Gemeinschaftskultur" nennt. Die Schrift gibt wertvolle Anregungen in der Kritik der kapitalistischen Wirtschaft und zeichnet mit größerer Deutlichkeit als die früheren Arbeiten auf diesem Gebiete das von einem Teil der Sozialisten projektierte Wirtschaftssystem, das noch nirgends existiert und das man gemeinhin Planwirtschaft nennt.

Die gesamte Wirtschaft baut sich danach aus Fachverbänden der einzelnen Gewerbezweige auf, die durch Gesetz gebildet werden sollen und die die Kontrolle und Regelung der Produktion, die gemeinsame Rohstoffbeschaffung, die wirtschaftliche Fertigung, die Kapitalbeschaffung und außerdem soziale Aufgaben zu lösen haben. Die Bezeichnung „Planwirtschaft", die auch diesem Buch als Titel vorangesetzt ist, führt leicht zu der irrigen Annahme, als ob eine planmäßige Wirtschaftsregelung ohne Anwendung planwirtschaftlicher Grundsätze nicht denkbar wäre. Diese Auffassung ist schon deshalb unrichtig, weil die bewußte Beeinflussung der Wirtschaft auf die verschiedenste Weise möglich und auch tatsächlich erfolgt ist. Es wäre denkbar, die Vervollkommnung der Produktion solchen Wirtschaftskörpern zu überlassen. Die Folge aber wäre, daß damit Staat und Wirtschaft in einer Weise getrennt werden, die der Durchsetzung sozialistischer Ideen nicht nur nicht förderlich zu sein braucht, sondern sich ihr sogar hemmend entgegenstellen kann. Darum hatte auch die bekannte Möllendorffsche Denkschrift, die den Grundbau zu dem planwirtschaftlichen Gedanken legte, als erste Forderungen das freimütige Bekenntnis aller Wirtschaftsfaktoren zu Pflicht und Zwang verlangt — im Gegensatz zu den anarchistischen Tendenzen, die unter dem Zeichen des freien Handels die kapitalistische Wirtschaft beherrschen. Bei Wissell und Striemer wird diese Grundforderung nur nebenbei erwähnt und die geistige Umstellung, die zu einem gemeinwirtschaftlichen Aufbau in der vorgeschlagenen Weise führen könnte, fast als nebensächlich erachtet. Im Fordergrund steht immer der Gedanke, daß die gesetzliche Bildung von Fachwirtschaftskörpern mit Fachverbänden genügen würde, um den Triebkräften des Kapitalismus die gemeinwirtschaftliche Richtung zu geben. Bekanntlich widerspricht die Entwicklung der beiden letzten Jahre diese Auffassung durchaus. Die gemeinwirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper wurden auf der Unternehmerseite nur als eine Last empfunden, die man so schnell als möglich abschütteln möchte, die Arbeiter vermißten in ihnen die tatsächliche Mitbestimmung, und oft mußte die Behörde mit ihrem Veto einschreiten, um überhaupt Maßnahmen zu erreichen, die den Forderungen der Allgemeinheit entsprachen. Der Einwand, daß das Planwirtschaftssystem ja noch nicht ausgebaut sei, daß also noch nicht alle Kräfte im Gegenspiel einander ausgleichen und die gemeinwirtschaftliche Linie der Wirtschaftsführung bestimmen können, verfängt insofern nicht, als das Unternehmertum mit überlegenen Machtmitteln die Führung an sich zu reißen und wo nicht innerhalb, so außerhalb der Gemeinwirtschaftskörper seinen Einfluß durchzusetzen sucht. Erinnert sei hier nur an das Doppelspiel der Unternehmer in der Frage der Kredithilfe im Reichswirtschaftsrat; solange keiner etwas zu verlieren hatte, nahmen sie an den Beratungen teil und stimmten dem Hachenburgschen Entwurf zu, im Reichsverband der Industrie dagegen versuchten sie eine diktatorische Herrschaft über die deutsche Finanz- und Wirtschaftsgebarung zu gewinnen.

Die Debatte über die Planwirtschaft wird zur Unfruchtbarkeit verurteilt, wenn man die nackten Tatsachen, die ihr widersprechen, nicht verarbeitet. Das System, das eine große Zahl durchaus berechtigter und von allen denkenden Sozialisten geteilter Einzelforderungen enthält — über seine Grenzen zu reden ist hier nicht der Platz —, wird zur Utopie, wenn man es in einen luftleeren Raum hineinbaut. Und so wird man aus dieser Schrift zwar manche Anregung, nicht aber ein wirtschaftliches Programm schöpfen können, solange die Frage der Planwirtschaft als eine Frage der reinen Wirtschaftskonstruktion angesehen wird und nicht als eine Forderung der planmäßigen Wirtschaftsführung, die sich, gestützt auf eine starke Staatsgewalt, aller, aber auch aller Mittel bedient, um in das kapitalistische System Breschen zu legen und seine Fortentwicklung zum Sozialismus zu fördern. —us.

Aus der Praxis der Gemeinwirtschaftsorgane.

Es war sicher nicht leicht, bei der Schaffung von Selbstverwaltungskörpern einen Aufbau vorzunehmen, der beiden großen Gruppen, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, gerecht wurde. Der Gedanke der Gleichberechtigung, der seit Jahren von der Arbeiterschaft verfochten wurde, veranlaßte seinerzeit die Regierung, Selbstverwaltungskörper auf den verschiedensten Gebieten mit paritätischer Besetzung zu errichten. Da nun beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, über nur je zur Hälfte der Stimmen verfügen, so wäre, wenn diese beiden Gruppen sich stets geschlossen gegenüberständen, eine Beschlußfassung in diesen Körperschaften unmöglich, da Stimmengleichheit als abgelehnt gilt. Es besteht daher die Notwendigkeit, bei entgegengesetzter Ansicht durch Verhandeln einen Zwischenweg zu suchen, den alle, oder eine Mehrheit beschreiten können. Die Erfahrung hat dieses bestätigt.

Wenn wir die Sitzungen des Eisenwirtschaftsbundes beobachten, so zeigt sich, daß die Arbeitnehmer von Anfang an eine erfreuliche Geschlossenheit aufweisen, im Gegensatz zu den Arbeitgebern. Aber so erfreulich diese war, so hatte sie doch auch ihre Nachteile. Es war ganz selbstverständlich, daß nach dem geschlossenen Auftreten der Arbeitnehmer die Arbeitgeber der drei verschiedenen Gruppen, Erzeuger, Händler und Verbraucher, sich ebenfalls zusammenfanden und mit der gleichen Geschlossenheit den Arbeitnehmern gegenübertraten. Die Folge war, daß entweder nur noch Zufallsbeschlüsse zustande kamen, indem auf der einen oder anderen Seite ein Vertreter fehlte, oder aber alle Anträge mit Stimmengleichheit abgelehnt wurden. Hierdurch war der Eisenwirtschaftsbund zur vollständigen Arbeitsunfähigkeit verurteilt. Wirtschaftliche Fragen lassen sich jedoch nicht dauernd durch Zufallsbeschlüsse regeln. Ihre wirksame Durchführung setzt eine Lösung voraus, die auch wenigstens von einem Teil der anderen Hälfte anerkannt wird. Dazu ist notwendig, daß man sich zusammenfindet und aus den verschiedensten Ansichten einen Weg zu finden versucht, den man gemeinsam oder doch wenigstens in der Mehrheit beschreiten kann. Das ist allerdings die von einem Teil der Arbeiterschaft so arg verpönte „Kompromißpolitik" oder wie naive Menschen sagen „Arbeitsgemeinschaft". Ich für meine Person bezweifle, daß wir in wirtschaftlichen Fragen ohne Kompromisse auskommen. Die Alles- oder Garnichtspolitik führt uns nicht vom Fleck, will man nicht die Tätigkeit von auf paritätischer Grundlage aufgebauten Selbstverwaltungskörpern überhaupt illusorisch machen. In grundsätzlichen Fragen soll man selbstverständlich seine Meinung bis zum Aeußersten vertreten, nachdem man jedoch bei der Abstimmung keine Mehrheit für seine Ansicht bekommen hat, kann man auch einer anderen Lösung beitreten, ohne sich dabei etwas zu vergeben. Wenn nun der Eisenwirtschaftsbund in seiner letzten Sitzung die Wiedereinführung von Höchstpreisen ablehnte und beschloß, durch eine paritätisch zusammengesetzte Kommission bei der Festsetzung von Richtpreisen beim Deutschen Stahlbund mitzuwirken, auch ohne Beschlußfassung, sondern durch gegenseitiges Verhandeln, so hätten sich meines Erachtens die Anhänger von Höchstpreisen nichts vergeben, wenn sie auch hier ihre Bereitwilligkeit bekundet hätten, trotz ihrer grundsätzlichen Forderung nach Höchstpreisen und Beschlußfassung, zumal diese Kommission auch mit dem Stahlbund Richtlinien treffen soll, nach denen sich die Unternehmer unterschriftlich gegen Hinterlegung einer Haftsumme zur Einhaltung der Richtpreise verpflichten.

Man sollte doch überall versuchen, seinen Einfluß geltend zu machen, auch wenn er gering ist. Bei dem Streit über die Höhe der festzusetzenden Richtpreise stehen ja die Verbraucher-Unternehmer den Erzeuger-Unternehmern gegenüber. Wenngleich diese nicht ganz mit uns gehen, so sind sie doch nicht bereit, den Erzeugern jeden geforderten Preis zu bewilligen. Der Reichswirtschaftsminister hätte aber bei einer einseitigen Lösung der Preisfrage durch den Deutschen Stahlbund nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, von der Wiedereinführung von Höchstpreisen Gebrauch zu machen. Ohne jeglichen Versuch, sich über verbindliche Richtpreise zu verständigen, wird er aber kaum dazu in der Lage sein.

H. Weimann, stellvertr. Vorsitzender des Eisenwirtschaftsbundes.

Am gestrigen Divisenmarkt setzte sich eine Befestigung der fremden Zahlungsmittel durch. Die amtlichen Notierungen ergaben für die Hauptdevisen nicht unbeträchtliche Kurserhöhungen. So stieg der Dollar, der vorgestern mit 178.82 notiert worden war, auf 189.06, 100 holl. Gulden erhöhten sich von 6634 auf 6998, 1 Pfd. Sterl. von 749 auf 787, 100 französische Franken von 1421 auf 1496, 100 schweizer Franken von 3521 auf 3726 M.

Julius Berger Tiefbau A.-G., Berlin. Die außerordentliche Generalversammlung dieses am Bau der Nord-Süd-Untergrundbahn beteiligten Unternehmens genehmigte die Erhöhung des Aktienkapitals um 24 auf 40 Millionen Mark. 16 Millionen der neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 1:1 zum Kurse von 250 Proz. zum Bezuge angeboten, während der jetzige Kurs alter Aktien beträgt 880. Begründet wurde die Erhöhung von Kommerzienrat Julius Berger damit, daß die Gesellschaft bestrebt ist, sich von den Banken unabhängig zu machen. Der Vorstand ist der Ansicht, daß, wenn erst einmal die Neuausgabe von Papiergeld aufhören wird, eine gewisse Kapitalknappheit eintreten könnte. Die Gesellschaft muß bestrebt sein, hauptsächlich auch mit dem Auslande in Beziehungen zu treten, wo infolge der besseren Valuta eine Gewinnsicherheit geboten wird. Die Gesellschaft will auch in schwierigen Zeiten eine erhöhte Dividendenpolitik weiter betreiben. Der Geschäftsgang lasse sich gut an. An der Lieferung von russischen Lokomotiven ist die Gesellschaft beteiligt.

Eine Ausfuhrhandelsgesellschaft der Landmaschinenindustrie. Nach dem Beispiel anderer Industriezweige und ähnlichem Vorgehen ausländischer Exportinteressenten haben sich auch innerhalb der deutschen Landmaschinenindustrie am Export interessierte Firmen zu einer Ausfuhrgemeinschaft zusammengeschlossen. Die angesichts der Markentwertung von einer einzigen Firma kaum noch zu erschwingenden Unkosten zur Aufrechterhaltung einer sachgemäßen Exportorganisation bildeten gemeinsam mit der Erkenntnis der Wichtigkeit gerade des südlichen Amerikas als Absatzgebietes für deutsche Maschinen die Veranlassung zu diesem Zusammenschluß, der sich auch auf einige der Landmaschinenindustrie verwandte Gebiete ausdehnt.

Zölle und Staatseinnahmen. Die Zölle haben neben ihrem Hauptzweck, der Verteidigung gegen die ausländische Konkurrenz, den Nebenzweck, der Staatskasse Einnahmen zuzuführen. Insofern dienen auch sie, ebenso wie die reinen Finanzzölle, die auf Produkte, welche im Inland nicht hergestellt werden und lediglich zu finanziellen Zwecken erhoben werden (wie die englischen Zölle auf Kolonialwaren) als Einnahmequellen. Wie aber der Hochschutzzoll über dieses Ziel hinausschießt, beweisen die neuen Zölle in Kanada. Dem „Manchester Guardian" wird berichtet, daß aus den neuen 25prozentigen Wertzöllen bisher noch kein Dollar in die Staatskasse geflossen ist, da diese Zölle die ausländische Einfuhr vollkommen ausschalten. Nach dem Bericht konnte der inländische Erzeuger seine Preise um Dreiviertel des Zollsatzes erhöhen; diese Gewinne kamen aber nicht dem Staat, sondern nur dem Privatunternehmer zugute.

Unmittelbare wirtschaftliche Wirkungen der Washingtoner Konferenz. Die wirtschaftlichen Folgen der Washingtoner Konferenz können sich in vollem Umfange erst später zeigen. Es wurden jedoch zwei unmittelbare Wirkungen festgestellt. Die Aktien der Stahlunternehmungen sind mit Hinsicht auf die Einschränkung der Seerüstungen gesunken. Für die Produkte der Stahlindustrie gibt es zwar genug andere Anwendungsmöglichkeiten in der Welt. Das bequemste Geschäft für sie war aber die Lieferung für Kriegsschiffe, und so reagierte der Effektenmarkt auf die Washingtoner Ergebnisse mit Kurssturz. — Des weiteren hat sich die englische Valuta im Verhältnis zum Dollar gebessert, und dies aus dem Grunde, weil die Einschränkung der Seerüstungen für die englischen Staatsfinanzen viel wichtiger ist als für die Vereinigten Staaten. Die Einschränkung der Seerüstungen ist eine große Erleichterung für das englische Finanzwesen. Dies ist im Steigen der englischen Valuta zum Ausdruck gekommen.

Fünfzigtausend-Kronen-Noten. Der Generalrat der Oesterreichisch-Ungarischen Bank beschloß mit Zustimmung der Regierung die Ausgabe von Banknoten zu 5000 und 50 000 Kronen, die in der zweiten Hälfte des Januar zur Ausgabe gelangen.

Aktive Handelsbilanz der Tschechoslowakei. Die Handelsbilanz der Tschechoslowakei war im Jahre 1920 aktiv. Die Ausfuhr im Werte von 24,7 Milliarden tschechischer Kronen überragte die Einfuhr von 21,6 Milliarden um 2,3 Milliarden tschechischer Kronen. Während die Tschechoslowakei Getreide, Fette, Eisen und Baumwolle noch einführen mußte, waren Zucker, Glas, Obst und Gemüse, Baumwollprodukte, Wollwaren und Holzkohlen die wichtigsten Exportgüter. Für das Jahr 1921 wird eine noch günstigere Handelsbilanz erwartet.

Die Preisvereinbarung zwischen den feindlichen Oeltrusts. In der Jagd nach den Oelfeldern stehen die zwei großen Petroleumgruppen, die amerikanische Standard-Oil und die englisch-holländische Shell-Gruppe, als unversöhnliche Feinde einander gegenüber. Bisher haben sie auch in der Preispolitik getrennte Wege verfolgt. Die Shell-Gruppe trachtete, ihren Konkurrenten zu unterbieten. Das amerikanische Handelsamt (Federated Trade Commission) berichtet nun darüber, daß die zwei Gruppen nunmehr eine Preisvereinbarung getroffen haben. Der Konsument zahlt's.

Edelster deutscher Weinbrand

Scharlachberg Meisterbrand

Weinbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen a. Rhein

Vertreter: Carl H. Bitzenhofer, Berlin W 50, Fürther Str. 3 ⋈ Fernspr. Amt Uhland 524

„Vorwärts"-Ausgabestellen sowie Geschäftsstellen der Zeitungs-Zentrale (Z. Z.) Aktiengesellschaft ✱ Inseraten-Annahme

Südwest: Lindenstr. 3, II. Hof parterre. — Jerusalemer Straße 56, Hauptgeschäft.
Zentrum: Ackerstr. 174, am Koppenpl. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Westen: Stegliger Str. 61, Ecke Magdeburger Straße. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Süden: Hermannstraße 42, a. d. Emserbrücke. Geöffnet von 9—6 Uhr. — Prinzenstr. 31, Hof rechts part. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Osten: Markusstr. 96. Geöffnet von 9—6 Uhr. — Petersburger Platz 4. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Südosten: Lausitzer Platz 14/15. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Nordosten: Zimmanelkirchstr. 24. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Moabit: Wilhelmshavener Str. 43. Lübecker Str. 11. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Wedding: Müllerstr. 54a, Ecke Utrechter Straße. Frau Schneider Reinickendorfer Str. 11, Papiergeschäft. Eingang Schönwalder Straße. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Gartstr. 9. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Gesundbrunnen: Bastianstr. 1. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Schönhauser Vorstadt: Greifenhagener Str. 22. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Ahlersdorf, Alt-Glienicke: Frl. Walter, Ahlersdorf. Genossenschaftsstr. 5, parterre.
Baumschulenweg: Frau Köpke, Kiefholzstr. 190, Laden.
Bernau, Königstadt, Zepernick, Schönbrück, Karow und Buch: Heinrich Brose, Bernau, Mühlenstr. 5.
Biesdorf: W. Dannenberg, Viktoriastr. 11.
Bohnsdorf: Herlemann, Genossenschaftshaus „Bahnhof".
Buchholz, Blankenburg: Heinke, Buchholz, Bahnhofstr. 24.
Charlottenburg I: Sesenheimer Str. 1. Geöffnet von 9 bis 6 Uhr.
Charlottenburg II: Tauroggener Str. 11.
Charlottenburg III: Kaiserdamm 101. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Charlottenburg IV: Regensburger Straße 10.
Cospeudorf: Schönherr, Landsberger Str. 10.
Eichwalde-Schmöckwitz: Kähner, Bahnhofstr. 89.
Erkner: Alber Kernicke, Friedrichstr. 21.
Fichtenau: Kraehke, Bismarckstr. 1.
Fürstenwalde: Salzmann, Falkenberg, Gartenstadtstr. 10.
Friedenau: Rheinstr. 27, Ecke Rönnebergstraße.
Fredersdorf-Petershagen: Ulfenwalter, Petershagen.
Friedrichshagen: Hoffmann, Friedrichshagen, Kurze Straße 1.
Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Halensee, Grunewald: Halensee, Johann-Sigismund-Str. 12.
Herzfelde: Martin Smoldowski.
Hennigsdorf: Emmrich, Rathenaustr. 2.
Hohenschönhausen: Siegeris, Bismarckstraße.
Johannisthal: Alwin Hammrich, Bismarckstr. 5.
Karlshorst: Frau Stanke, Hentigstr. 32, vorn parterre.
Kaulsdorf: Liebig, Finkenberger Str. 4.
Königs-Wusterhausen, Niederlehme: Friedr. Baumann, Königs-Wusterhausen, Berliner Str. 6.
Köpenick, Hirschgarten: Schlag, Kietzer Str. 8 (Laden). Geöffnet von 9—6 Uhr.
Lichtenberg I: Lichtenberg, Wartenbergstr. 1. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: Lichtenberg, Boxhagener Str. 62. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Lichtenberg III, Friedrichsfelde: Frankfurter Allee 183, Laden.
Lichtenrade: Franz Wichura, Kaiser-Friedrich-Str. 5, Restaurant.
Lichterfelde-Ost, Lankwitz: P. Wenzel, Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 3.
Lichterfelde-West: Hindenburgdamm 55.
Mahlsdorf: Emil Rausch, Lemkestr. 23.
Mariendorf: August Leis, Chausseestr. 29.
Marienfelde: Berliner Str. 145.
Neukoelln: Reckestr. 2. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Neukölln-Britz: Siegfriedstr. 28/29. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Niederschönweide: Hartrampf, Brückenstr. 10 II.
Niederschönhausen, Nordend: Gozdowski, Niederschönhausen, Treskowstr. 27.
Nowawes: Max Krohnberg, Eisenbahnstr. 10.
Oranienburg: Heinr. Loenhardt, Stralsunder Str. 6.
Oberschönweide: Robert Saul, Mathildenstr. 5.
Pankow: Riekmann, Mühlenstr. 70.
Potsdam: Frau Lack, Kurfürstenstraße 11.
Rahnsdorf: Tegert, Forstkr. 1.
Reinickendorf-Ost, Schönholz: Albert Wahle, Provinzstraße 56 (Laden).
Reinickendorf-Rosenthal: W. Burs, Prinz-Heinrich-Str. 54.
Schmargendorf: Rehab, Breite Str. 4.
Schöneberg: Belziger Str. 37. Geöffnet von 9—6 Uhr.
„ Kühn, Hauptstr. 16.
Senzig: Friedewald, Chausseestr. 54.
Siemensstadt: Stein, Nonnendamm-Allee 92a.
Spandau: Lindenufer 34.
Staaken: Böttel, Eschenwinkel 14.
Steglitz: Winter, Schloßstr. 97.
Stralau: Ludwig, Holzstr. 36.
Tegel, Borsigwalde, Reinickendorf-West, Waidmannslust, Freie Scholle, Hermsdorf, Birkenwerder, Bergfelde, Stolpe, Borgsdorf und Heinersdorf: Borsigwalde, Räuschstraße 10. Geöffnet von 9—6 Uhr.
Teltow: Häfel, Ritterstr. 29.
Tempelhof: Kaiser-Wilhelm-Str. 18.
Tempelhof: Kandler, Hohenzollernkorso 5.
Treptow: Grameng, Kiefholzstr. 412, vorn 1 Tr.
Weißensee: Berliner Allee 54.
Wildau-Hohenlehme: Rud. Lettow.
Wilhelmshagen, Hessenwinkel: Schulze, Wilhelmshagen, Wilhelmstr. 31.
Wilmersdorf: Hohleinische Str. 12, Uhlandstr. 5a.
Wittenau: Wilh. Zimmermann, Rosenthaler Str. 46.
Wolfersdorf: Schurbaum, Eichendamm 22.
Zehlendorf, Schlachtensee, Nikolassee: Wenner, Zehlendorf, Teltower Str. 2.
Zeuthen, Miersdorf: Zeuthen, Siedlung, Straße 8.
Zossen: Albert Gleim, Mittenwalder Str. 17.

Sämtliche Literatur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Sonntags sind die Geschäftsstellen geschlossen.

Winterkuren in Bad Elster helfen

bei Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden (Gelände-kuren), Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächezuständen, Verdauungsstörungen, Nieren-, Leber- und Zuckerkrankheiten, Fettleibigkeit, Lähmungen u. a. m. — Druckschriften und nähere Auskunft durch die Badedirektion.

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus
Geschlossen

Schauspielhaus
Geschlossen

Deutsch. Theat.
Geschlossen
Sonntag 2½: Herodes und Mariamne
7½: Ein Traumspiel

Kammerspiele
Geschlossen
Sonntag 2½: Prühlings Erwachen
8: Der Hühnerhof

Gr. Schauspielh.
(Karlstraße)
Geschlossen
Stg. 7½: Dantons Tod

Theater i. d.
Königgrätz. Str.
Heute geschlossen
1. Feiertag nachm. 2.30: Drei Schwestern
7.30: Manon Lescaut
(Orska, Janssen, Hildt, Klupp, Riemann, Jänger, Picha, v. Twardowski, Rehkopf, Bauer
2. Feiert. nachm. 2.30 U.: Onkel Wanja
7.30: Manon Lescaut
(Besetzung wie 1. Feiert.)
Di.: Drei Schwestern

Komödienhaus
Heute geschlossen
An den Feiertagen:
Die Fahrt ins Blaue
Glüßner, Richard, Engl, Pröckl, Stieda, Dernburg

Berliner Theat.
Heute geschlossen
An den Feiertagen:
Prinzessin Olala
Fritzi Massary a. G.

Heute Sonnabd bleiben sämtl. Theater geschlos.

Central-Theater
Täglich
7½ U.: Detektivmädel

Deutsches Opernhaus
Sonntag 7½ Uhr:
Oberon
Mont 7: Tannhäuser
Friedr.-Wilhelmst. Th.
Täglich 8 Uhr:
D. Frauenräuber

Intimes Theater
An beiden Feiertagen 8 Uhr: Die Spelunke
Lauf doch nicht immer nackt herum
Klein. Schauspielhaus
Sonntag und Montag 7½ Uhr: **Kiki**

Lustspielhaus
An beiden Feiertagen 8 Uhr: Hahnenkampf
Sitzl. Forderung
3¼ Uhr: Nachtasyl

Metropol-Theater
An beiden Feiertagen
7.30 U.: D. Straßensängerin
3 Uhr: Holländweibchen

Neues Operetten-Th.
Täglich 8 Uhr:
Die Königin der Nacht

Neues Operettenhaus
Schöneberg, Hauptstr. 144
Täglich 8 Uhr:
Einmal kommt d. Stunde
1. Feiert. 3½: Schneewitt.
2. „ 3½: Klein Däumling

Neues Theater am Zoo
Sonntag zum 1. Male
7½ U.: **Annette**

Neues Volkstheater
An beiden Feiertagen
7½ Uhr: Die Gezierten
Der zerbroch. Krug
Schiller-Th. Charlbg.
An beiden Feiertagen
8 U.: Ein Wintermärchen
Hermione E. Helms a. G.
3 Uhr: Don Carlos

Schloßpark-Th. Steglitz
Kleines Haus:
An beiden Feiertagen
7½ Uhr: Extemporale
Großes Haus:
Sonntag 7½ Uhr: Der Barbier v. Sevilla
Mo. 3½: D. gestief. Kater

Thalia-Theater
An beiden Feiertagen
7½ Uhr: Schäm' Dich, Lotte
3½: Schäm' Dich, Lotte

Theat. am Nollendorfpl.
An beiden Feiertagen
7½ U.: Die Ehe im Kreise
3½: Vetter aus Dingsda

Theater des Westens
An beiden Feiertagen
7½ Uhr: Braut d. Lucullus

Th. i. d. Kommandant Str
(Jüd. Künstl.-Th.)
An beiden Feiertagen
7½: Jankel der Schmied

Wallner-Theater
An beiden Feiertagen
7½ Uhr: Die Spitzenkönigin
3½ Uhr: Nixchen

Walhalla-Theater
An beiden Feiertagen
3 U.: Jung muß man sein
3½: Die Scheidungsreise

Trianon-Theat.
Heute geschlossen
Weihnachtsspielplan
Nachm. 4 U., kl. Preise:
Mein Freund Teddy
Abends 7½ Uhr:
Kümmere Dich um Amelie
Olga Limburg, Eug. Burg
Di. 4: Rotkäppchen

Volksbühne
Geschlossen — Sonntag
7½ U.: Masse Mensch
7½ U.: Bauer als Millionär

Lessing-Theat.
Heute geschlossen
Sonnt 3: Peer Gynt
7½: Die rote Robe
Mont. 3. Die Spielereien einer Kaiserin
7½: Die rote Robe
Dienstag 3½: Pitzliputzli
7½: Wenn wir Toten erwachen

Deutsches Künstler-Th
Heute geschlossen
Sonntag und Montag 3:
D. Ballerina d. Königs
Allabendlich 7½:
D. heilig. Ambrosius
(Max Adalbert)

Residenz-Theat
Heute geschlossen
Weihnachtsspielplan
Nachm. 4 U., kl. Preise:
Casanovas Sohn
Abends 7½ Uhr:
Das weite Land
Irene Triesch, Arnold Korff, Schroth, Klein, Pospischil
Di. 4: Max und Moritz

Kleines Theater
Heute geschlossen
Weihnachtsspielplan
Nachm. 4 U., kleine Pr.:
Der Dieb
Abends 7½ Uhr:
Jaqueline
Car. Toelle, Falkenstein, Albers, Wernmeist., Bern
Dienst. 4: Schneewittchen

Komische Oper
Dir. Jam. Klein
Heute geschlossen
An beiden Feiertagen
3½ Uhr
Orig.-Besetzung:
Der Herr der Welt
An allen Feiertagen
7¼ Uhr
Der Herr der Welt
Vorverk eröffnet

Russ.-Deutsch. Theater
Der blaue Vogel,
Gottzstraße 9
Nollendorf 1613
Anfang 8½ Uhr
Vorstellung allabendlich!

Theater d. Ostens
(Rose-Theater)
Geschlossen

Casino-Théater
Lothring. Str. 37 Tägl. 7½
Der Weg z. Glück
An allen Feiertagen
2 Vorstellungen
3½: Der Weg z. Glück
5½: Martins Abenteuer

FOLIES CAPRICE
Linienstr. 132
am Oranienburger Tor
Täglich 8 Uhr:
Pension Liebeslaube
Lillys Seitensprünge
D. unmoral. Wohnung
Frd. Grünecker, R. Beryl

Apollo-Theater
Dir. Jam. Klein
Heute geschlossen
An beiden Feiertagen
3½ Uhr
Orig.-Besetzung
Frau Luna
An allen Feiertagen
8 Uhr
Frau Luna
Vorverk eröffnet

Theater am Nollendorfplatz

Heute, 24. Dezember

keine Vorstellung!

An beiden Festtagen:

abends 7¾ Uhr:
Die Ehe im Kreise
Operette i. 3 Akt. v. H. Haller u. Rideamus
Musik von Eduard Künneke
Claire Waldoff • Charlotte Boerner
Ilse Marwenga • Eugen Rex
Helmut Rengebauer
Karl Geppert
Curt Lilien

nachm. 3½ Uhr:
Der Vetter aus Dingsda
Operette i. 3 Akt. v. H. Haller u. Rideamus
Musik von Eduard Künneke
Lori Leux • Gerda Löchner
Mizzi Schütz • Walter Herring
Gottfried Lupperz
Hans Schüren
Curt Lilien

Vorverkauf täglich ½11—1 Uhr

CIRCUS BUSCH

Eine
Weihnachtsfreude für die Berliner Jugend!
Außer den neuen Circus-Sensationen
Uraufführung
Klein Gotthold
als
Robinson Crusoe
Ein Knabentraum als Manege-Schaustück.
Das große Tieridyll auf Robinsons Eiland.
Festaufführungen an folgenden Tagen:
Sonntag, 25. Dezbr., nachm. 3 Uhr
Montag, 26. Dezbr., nachm. 3 Uhr,
Dienstag, 27. Dezbr., nachm. 3 Uhr,
Mittwoch, 28. Dezbr., nachm. 3 Uhr,
Sonntag, 1. Januar, nachm. 3 Uhr.
In allen Nachmittags-Vorstellungen
1 Kind frei!
weitere Kinder halbe Preise.
In allen Abend-Vorstellungen 7½ U. z. Schluß das gewaltige indische Manege-Schaustück
„Die Schlange der Durga"
Vorher: Das große Fest-Programm
in
Circus Busch

SCALA

Täglich 8 Uhr:
Große Klasse
An beiden Feiertagen 3.30
zu halben Preisen
das volle Programm
Heiligabend geschlossen
Die Varieté-Bühne

Jagdgewehre
Automatische Pistolen usw.
Ankauf, Verkf., Umtausch
Gewehr-Fabrik
Gust. Rätzel
Berlin W 8, Markgr. Friedr. 50

Dukaten-Gold 900 gest
14 karat Gold 585 gest.
8 karat. Gold 333 gest.
Stück von 35.00 Mark
Trauringe
billige stets vorrätig am Lager
Trauring-Fabrik Minoga
Berlin O, Grüner Weg 69
Telephon Alex. 2430
FILIALEN:
Berlin S., Dresdener Str. 31
Schönhauser Allee 89

Ein Wunsch

Überzeugt von den Vorzügen des Süßstoffs. Er ist billig, praktisch und bekömmlich. Wie Süßigkeit ausgezeichnet.
Zum Süßen größerer Mengen Speisen nehme man Krystall-Süßstoff, für einzelne Portionen Süßstoff-Tabletten.
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 1.50 M. Das fettgedruckte Wort 3.00 M. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das 1. Wort (fettgedruckt) 1.50 M., jedes weitere Wort 1.00 M. Worte über 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags in der Hauptexpedition des Vorwärts, Berlin, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Hauptexpedition ist wochentags von morgens 9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

Verkäufe

Weihnachtsverkauf.
Anzüge, Schlüpfer, Ulster, elegante Damenmäntel, Kreuzfüchse 175—1200. Riesenauswahl in allen Artikeln und Preislagen. Keine Lombardware. Leihhaus, Boxhagenerstraße 47, Lichtenberg.

Sibirischer Kreuzfuchs,
selten schönes Exemplar, 450, außerdem nordischer Zobelfuchs, 1000. Tiptop, Turmstraße 38. *

Kreuzfüchse,
Alaskafüchse, Silberfüchse, Skunkse. Sämtliche Pelzarten Hälfte herabgesetzte spottbillige Sommerpreise. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße.

Anzüge,
Gummimäntel, Hosen, Cutawans, Gehrockanzüge, Ulster, Paletots, Schlüpfer noch zu außerst spottbilligen Preisen. Friedenshalle. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße.

Kreuzfüchse 100,—!
Alaskafüchse! Zobelfüchse! Silberfüchse! Skunks! Opossum! Herrenkragen! Anzüge! Uhren! Goldwaren! Riesen-Weihnachtsverkauf zu staunenden Spottpreisen! (Keine Lombardware.) Pfandleihhaus! Schönhauser Allee 115 (Ringbahn-Hochbahnhof Nordring). Fahrvergütung.

Sibirischer Kreuzfuchs,
selten schön, 475, prachtvoller Silberfuchs 575, außerdem Alaskafuchs, Blaufuchs billig verkäuflich. Goldmann, Alexandrinenstraße 44 II, Ecke Kommandantenstraße. *

Ulster,
Raglan, Schlüpfer, große Auswahl, von 250,— an. Anzüge sehr preiswert. Blonder, Alexandrinenstraße 62, Ecke Dresdenerstraße. *

Neujahrsspitzen,
große Auswahl bei Fränkel, Landsbergerstraße 35. 30/1

Kreuzfüchse 500,—,
Prachtexemplare, Skunks, Silberfüchse, Zobelfüchse, Wölfe, Sealmäntel, Sportpelze. Gehpelze zu bekannt billigen Preisen. Tett, Nollendorfplatz, Eingang Maaßenstraße 11.

Silberfüchse 400,—,
Kreuzfüchse 500,—, Wölfe 400,—, Weißfüchse, Zobel-, Alaskafüchse, Skunks, Marder enorm billig. Pelzmäntel 2000,—, Sportpelze 800,—, Gehpelze, Ferner: Herrenanzüge, Ulster, Cutawans, Kostüme, Mäntel, Teppiche, Gardinen, Wäsche verkauft Leihhaus Moritzplatz 36a. Keine Lombardware. 1311*

Leihhaus Friedrichstraße 2 (Halleches Tor) verkauft spottbillig Ulster, Paletots, Schlüpfer, Jackettanzüge aus erstklassigen Maßstoffen in prima Verarbeitung. Gelegenheitskäufe in Kreuzfüchsen, Silberfüchsen, Alaskafüchsen, Opossumkragen und Wölfen. Keine Lombardware. *

Leihhaus
Schöneberg, Sedanstraße 1, gegenüber Bahnhof, beleiht höchstzahlend alles. Stets Verkauf von Wertsachen. Stephan 2063, Richard Eichelmann. *

Monatsanzüge,
Winterpaletots zu staunend billigen Preisen. Reß, Gormannstraße 25/26, früher Muleckstr.

Schlüpfer, Anzüge,
Paletots, Cutawans aus prima Maßstoffen solange alter Vorrat reicht, bis 50 Prozent Ersparnis. Goldmann, Alexandrinenstraße 44 II, Ecke Kommandantenstraße. *

Monatsgarderobe!
Neue Jackettanzüge, Schlüpfer, Joppen, Hosen, Gesellschaftsanzüge (auch leihweise) verkauft Engrospreisen an Privatkundschaft Alexanderstraße 28a I. *

Auf Teilzahlung
Herrenanzüge, Cutawan, Ulster, Schlüpfer. Moderne Maßarbeit. Bequeme, diskrete Ratenzahlung. Leiser Gottlieb, Nollendorfstraße 22a, Nähe Nollendorfplatz. Geöffnet 9—7.

Kreuzfuchs 275,—,
Silberfuchs 300,—, echter großer Skunkskragen 500,—, herrlicher Blauwolf-Opossumkragen. Feige, Brüderstraße 42 II, Schloßplatz, kein Laden.

Halbumsonst!
Kreuzfüchse, Rotfüchse, Zobelfüchse, Alaskafüchse, sämtliche Pelzwaren zu Schleuderpreisen. Pelzvertrieb Kottbuser Damm 2, neben Jandorf. *

Staunenerregend!
Rotfüchse 60, Kreuzfüchse 75 Mark an! Alaskafüchse! Silberfüchse! Zobelfüchse! Skunkse! Otis sowie alle anderen Pelzarten! Keine Versammlungen! Alles zu bedeutend herabgesetzten, spottbilligen Sommerpreisen! Spezial-Pelzverkauf im Leihhaus! Warschauerstraße 7.

„Strickmaschine Birnenkeß",
fast neu, preiswert zu verkaufen. Roth, Scheuerfeld, Coburg.

Möbel

Patentmatratzen
180,—, Auflagematratzen, Chaiselongues 325,— bis 975,—. Gesamtbau 1073,—. Walter, Stargarderstraße achtzehn. *

Chaiselongue
100,—, Chaiselongudecke 75,—, Metallbetten 160,—, Kinderbrahtbett. Meicke, Augustaße 32a, Quergebäude. 1838*

Metallbetten
135,—, Polsterauflagen, Korbmöbel, billigste Gelegenheiten. Zingler, Neukölln, Weserstraße 212 I.

Fahrräder

Riesenauswahl
preiswerter Gebrauchsräder, Brennabor-, Excelsiorräder, Brandenburg, Fahrradmäntel, Karbidlampen, Schläuche. Weinmeisterstraße vier.

Kaufgesuche

Fahrradankauf,
Linienstraße 19. 1498*

Schallplatten,
alte, zerbrochene, Kilogramm 27.—, Plattentausch. Sanger, Bergmannstraße 15 (Kreuzberg). 1335*

Kokosfl.
Goldschmied, kauft zu günstigen Preisen: Platin-, Gold-, Silberbruch, unmodernen Schmuck, Zahngebisse, Brennstifte. Eigene Verwertung. Goldwaren-Fabrik, Brunnenstraße 168. *

Sektkorke
Natur bis 18 Pf. pro Stück kauft Gabriel, Krautstr. 1. †41*

Sektkorke
Natur bis 15 Pf. pro Stück kauft Nachmann, Windscheidstr. 5.

Schallplatten,
Walzen, alte, kauft Metallkontor W. John, Alte Jakobstraße 158 (Halleches Tor). 1009*

Silberschmelze Christionat,
Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße), kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Schmucksachen, Glühstrumpfasche, Quecksilber, sämtliche Metalle. 1428*

Briefmarken
kauft Sammler. Wiemer, Putbuserstr. 30, p. I. †43*

Unterricht

Rudolf Maurer's
Privat-Zuschneideschule (Garro-System), Inhaber Alfred Maurer, Friedrichstraße 61, gegründet 1871. Herren- und Damen-Schneiderei, Wäsche, Modenkunstverlag. Telephon Zentrum 7360.

Heinrich Maurers
Privat-Zuschneideschule Alexanderplatz (Eingang Königsgraben). Tages-, Abendkurse, Herren-, Damenschneiderei, Buchkurse, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Nähkurse, Schnittmuster.

Verschiedenes

Dauerwäsche
repariert Born, Reichenbergerstraße 7. *

Vertrauensvolle
Auskunft, Arzt zur Stelle. Hebamme Opitz, Neue Königstraße 87 (Alexanderplatz). *

Erfinder,
Patentbureau Packscher, Gertraudtenstraße 15, Zentrum 7600. 1048*

Vertrauensvolle Auskunft,
gewissenhaft. Frau Chm. Hebamme a. D., Stargarderstr. 75.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Zwischenmeister
auf Röcke, Kleider, die größ. Posten lief. können, wollen sich mit Vor. meld. Wiesen & Bernstein, Kronenstr. 41.

AEG
sucht z. sofortig. Eintritt:
Revisoren
für Dreherei, Hoblerei und Bohrerei, für Bremsenbau, Gußkontrolle und Stehbolzendreherei
Karussel-Dreher
Bohrwerksdreher
Schmiede
für Schmiedemaschinen
Shapinghobler
Stoßer
Einrichter
für Brown- und Snarpe Automaten, für Löwe Abstechbänke und Acme-Automaten
Persönliche Vorstellungen in uns. Arbeiteranmahme Tor I von 9—11 Uhr vorm
AEG Lokomotivfabrik Hennigsdorf.

Frauen oder Männer
zum
Zeitungaustragen
gesucht
Z. Z.
Müllerstraße 34a
Bastianstraße 7
Lausitzer Platz 14 15
Bärwaldstr. 42
Prinzenstr. 31
Ackerstr. 174 (Koppenplatz)
Immanuelkirchstraße 24
Markusstr. 36
Wattstr. 9
Petersburg. Platz 4
Lübecker Str. 11
Schöneberg, Belziger Str. 27
Reinickendorf-Ost

Admirals Palast
Heute geschlossen
An beiden Weihnachtsfeiertagen 7½ Uhr:
Futuristisch. Karneval
Die Prinzessin v. Tragant
im Gespensterschloß.
Am 1. Feiertag nachm. bei klein. Preis. 3½ Uhr:
Die roten Schuhe.
Am 2. Feiertag nachm. bei klein. Preis. 3½ Uhr:
Abrakadabra.

WINTER GARTEN
Heute (24. 12.) geschlossen!
An den beiden Feiertagen
je
2 Vorstellungen
3½ Kl. Preise Kat. 6 Mk. | 7—9
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet

Theat. a. Kottb. Tor
Tel. Moritz 10077
Tägl. 7½ Uhr u. Stg. nachm. 3 U.
Elite-Sänger
10 Herren!
Witz! Komik!
Km.-halb. Preise
Kass. 11-1½, u. 4-6

Reichshallen Theater
1. u. 2. Feiert. nachm. 3 U. u. abends 7½ Uhr
Stettiner Sänger
Nachm. halbe Pr.
Dönhoff-Brettl!
Ant. 5 Uhr

METROPOL VARIETÉ
Behrenstr. 54
7½ Uhr:
Riesen-Weihnachts-Spielplan

Platin
Gold-, Silberbr., Zähne
Zinn
Blei, Kupfer, Quecksilber usw.
kauft zum Engrospreise Scharnow, Langestr. 85 am Schlesischen Bahnhof.

Billige
Weißweine
Rotweine
Bordeaux
Burgunder
Sekt
Cognac
Punsche
Rum
Arac
sowie
sämtliche in- und ausländischen
Liköre
Süddeutsches Weinhaus
G. m. b. H.
Weingroßhandlung
Hauptgeschäft:
Leipziger Str. 13
Tel. Zentr. 13102 u. 6920
2. Geschäft:
Charlottenstr. 71
Tel. Zentr. 7614
3. Geschäft:
Friedrichstr. 64
4. Geschäft:
Charlottenburg
Wilmersdorf. Str. 86
a. Kurfürstendamm,
Stpl. 6416
Verlangen Sie unsere neueste Preisliste!